

# Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz



Maturaarbeit von Sonja Meinen, Prima F  
Jahrgang: 1992

Referentin: Frau Dr. Barbara Huber

Korreferent: Herr Dr. Parviz Milani

Gymnasium Thun- Seefeld

Kanton Bern 2010

## Inhaltsverzeichnis

---

1.	Vorwort.....	S.3
2.	Einleitung.....	S.3-4
3.	Begriffsklärung: Definition von Integration.....	S.5-6
3.1	Erkenntnisse aus der Integrationsforschung.....	S.5
3.2	Vier Formen des Zusammenlebens nach dem Basler Philosoph Hans Saner.....	S.5-6
4.	Die wichtigsten Merkmale des muslimischen Glaubens.....	S.6-8
4.1	Das Muslimsein.....	S.6-7
4.2	Der Koran.....	S.7-8
4.3	Die Scharia.....	S.8
4.4	Gruppen.....	S.8
5.	Migration.....	S.8-10
5.1	Aktuelle Zahl und Verteilung der Muslime in der Schweiz.....	S.8-9
5.2	Herkunft der Muslime in der Schweiz.....	S.9
5.3	Einwanderungsgründe und Zeitpunkt der Einwanderung.....	S.9-10
6.	Organisation.....	S.10-11
6.1	Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz (FIDS).....	S.10-11
6.2	Weitere Organisationen.....	S.11
7.	Methode.....	S.11-12
8.	Integration.....	S.12-21
8.1	Auswertung der Fragebogen unter Musliminnen und Muslimen.....	S.12-17
8.1.1	Bezug der Musliminnen und Muslime zur Schweiz.....	S.12-13
8.1.2	Islam in der Schweiz.....	S.13-14
8.1.3	Umfeld.....	S.14-15
8.1.4	Berufswelt.....	S.15-16
8.1.5	Schule.....	S.16-17
8.1.6	Umfeld der Kinder.....	S.17
8.1.7	Wahrnehmung der Integration aus Sicht der Muslimen.....	S.17
8.2	Auswertung der Fragebogen unter Schweizern.....	S.17-21
8.2.1	Muslime in der Schweiz.....	S.17-18
8.2.2	Persönliche Einstellung zum Islam.....	S.19-20
8.2.3	Umfeld.....	S.20
8.2.4	Berufswelt.....	S.20-21
8.2.5	Schule.....	S.21
8.2.6	Wahrnehmung der Integration aus Sicht der nichtmuslimischen Schweizer.....	S.21
9.	Auswertung/ Beurteilung der Methode.....	S.22
10.	Ergebnisse.....	S.22-25
10.1	Übereinstimmungen.....	S.22-23
10.2	Unterschiede.....	S.23-25
11.	Meinung einer Fachperson.....	S.25-31
11.1	Forum für einen fortschrittlichen Islam.....	S.25
11.2	Nicolas Blanco- Islamischer Zentralrat Schweiz.....	S.25-30
11.2.1	Beurteilung der Unterschiede.....	S.28-29
11.2.2	Verbesserungsvorschläge.....	S.29-30
11.3	Interpretation/ Fazit des Interviews.....	S.30-31

12.	Zusammenfassung.....	S.31-32
13.	Danksagung.....	S.32
14.	Quellenverzeichnis.....	S.33
15.	Schlusserklärung.....	S.34

Im Anhang:

- Fragebogen an berufstätige Musliminnen und Muslime
- Fragebogen an berufstätige Schweizerinnen und Schweizer

## 1. Vorwort

---

Das Thema „Islam in der Schweiz“ wurde in letzter Zeit sehr aktuell. Vor der Anti-Minarett Initiative im November 2009 wurde in den Medien kaum über den Islam in der Schweiz oder über die Integration unserer muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger geschrieben und diskutiert. Als dann die Initiative auch noch angenommen wurde, war von nun an fast jeden Tag ein Bericht über den Islam in der Schweiz zu lesen. Plötzlich taten alle so, als wüssten sie über den Islam in der Schweiz Bescheid, und es gab Gruppen, die noch weitere Massnahmen, wie zum Beispiel das Burkaverbot, ergreifen wollten, um der Islamisierung in der Schweiz entgegenzuwirken. Immer mehr begann ich daran zu zweifeln, ob wir uns in der Integrationspolitik noch auf dem richtigen Weg befinden. Denn ich hörte in meinem Umfeld auch oft, dass sich die Musliminnen und Muslime selbst integrieren müssten, wenn sie hier leben wollen. Doch das Problem ist, dass Integration nicht nur von einer Seite möglich ist. Es sprachen also viele davon, dass sich die Musliminnen und Muslime integrieren sollten, meinten damit aber eigentlich assimilieren. Und totale Assimilation, finde ich, kann in einer Gesellschaft, in der Religionsfreiheit herrscht, nicht das Ziel sein. Ich finde, dass diejenigen, die verlangen, dass sich die Musliminnen und Muslime total assimilieren und diejenigen Musliminnen und Muslime, die den Islam so auslegen, dass er die Menschenrechte verletzt, haben ein falsches Verständnis von Integration und tragen nicht viel zum religiösen Frieden in der Schweiz bei. Die ganze Islamophobie und die Islamdiskussion gaben mir den Anstoss, mich besser und auch direkt bei Musliminnen und Muslimen über deren Integration zu informieren. Ich wollte herausfinden, wie gut sie sich integriert fühlen, wie gut integriert sie tatsächlich sind und was einige befragte nicht muslimische Schweizerinnen und Schweizer von den Muslimen in der Schweiz verlangen und welches Verständnis von Integration sie haben.

Da mich das Thema der Integration von Minderheiten allgemein in der Schweiz sehr interessiert, wollte ich mich genauer darüber informieren, damit ich mir ein differenzierteres Bild von der Situation der Musliminnen und Muslime in der Schweiz bilden kann und in Zukunft Zeitungsartikel mit einem grösseren Hintergrundwissen lesen und hinterfragen kann. Denn wenn ich über die Integration der Musliminnen und Muslimen in der Schweiz spreche, möchte ich gerne wissen, was man unter Integration versteht und welche Faktoren die Integration fördern oder behindern. Ich möchte auch die Leserinnen und Leser meiner Arbeit motivieren, sich über die Integration zu informieren und sich bewusst zu werden, was für die Integration förderlich und was eher hinderlich ist. Denn die Integration kann nur gelingen, wenn sowohl die Minderheit wie auch die Mehrheit bereit sind, ihren Beitrag zu leisten.

## 2. Einleitung

---

Leitfrage:

„Wie gut sind Musliminnen und Muslime, aus eigener Sicht und aus Sicht der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer, in unsere Gesellschaft integriert?“

In dieser Arbeit, untersuche ich, wie gut Musliminnen und Muslime in unsere Gesellschaft integriert sind. Mit Hilfe einer quantitativen Umfrage unter Musliminnen und Muslimen, aber auch unter nicht muslimischen Schweizern will

ich ein möglichst repräsentatives und nicht einseitiges Ergebnis erzielen. Um möglichst viele Bereiche abzudecken, teile ich meine Umfrage in verschiedene Teilbereiche wie Arbeit, Umfeld und Schule ein. Die Teilbereiche sind in den Fragebogen der Musliminnen und Muslime möglichst analog zu den Fragebogen der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer. Dies dient dazu, dass sich die beiden Fragebogen gut miteinander vergleichen lassen. Ich beschränke mich bei meiner Umfrage nur auf berufstätige Leute.

Ich verschickte die Fragebogen in möglichst viele verschiedene Kantone der Schweiz. Um überhaupt an die Leute zu kommen, fragte ich mehrere muslimische Verbände in der Schweiz an, ob sie mir beim Verteilen der Fragebogen helfen könnten.

Ein weiterer Bereich, der auch ausschlaggebend für die Integration der Musliminnen und Muslime sein könnte, ist deren Religiosität. So baue ich auch dazu einen Teilbereich im Fragebogen ein sowie einen Teilbereich, der den Bezug der Musliminnen und Muslime zur Schweiz zeigt.

In einem Theorieteil definiere ich den Begriff Integration und grenze ihn von Assimilation, Insertion und kommunikativer und kooperative Koexistenz, die oft missverständlicherweise auch als Integration angeschaut werden, ab. Damit soll klar werden, was man überhaupt unter dem Begriff Integration versteht. Weiter zeige ich kurz die wichtigsten Merkmale des Islams auf. Damit man einen Eindruck bekommt, in welcher Zahl muslimisch gläubige Leute in unserer Gesellschaft vertreten sind, zeige ich kurz die Einwanderungsgründe, die Herkunft und die Anzahl und Verteilung der Musliminnen und Muslime (auch Schweizer Konvertiten) in der Schweiz auf. Weiter stelle ich die grössten und wichtigsten muslimischen Dachverbände der Schweiz vor.

Die Informationen für den Theorieteil nehme ich grösstenteils aus den Büchern „Islam in der Schweiz- wissen und glauben“ von Christiane Faschon , „Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz“ von Hans-Ulrich Grunder , sowie einem Dokument der eidgenössischen Ausländerkommission EKA „Muslime in der Schweiz“.

Am Schluss werte ich die beiden Fragebogen aus und vergleiche sie miteinander. Dort, wo es Unterschiede zwischen den Fragebogen der Musliminnen und Muslime und den Fragebogen der nichtmuslimischen Schweizerinnen und Schweizer gibt, versuche ich mögliche Gründe für diese Differenzen zu finden.

Ich versuche herauszufinden, welche Faktoren ausschlaggebend für die Integration sind und wie gut die Musliminnen und Muslime integriert sind.

Ganz am Schluss der Auswertung führe ich ein Interview mit einer oder einem muslimischen Experten/Expertin über die Gründe der unterschiedlichen Integration und über die Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz durch.

Das Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, wie gut sich die Musliminnen und Muslime in unsere Gesellschaft integriert fühlen und wie die nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer die Integration der Musliminnen und Muslime wahrnehmen. Mit Hilfe des Interviews möchte ich mögliche Gründe finden, weshalb sich allenfalls das Empfinden der eigenen Integration der Musliminnen und Muslime vom Fremdempfinden der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer unterscheidet und wie man dies in Zukunft vermeiden könnte.

### 3. Begriffsklärung: Definition von Integration

---

Integration ist in vielen Bereichen zu einem politischen Schlüsselbegriff geworden. Da sich diese Arbeit mit der Integration der Muslime in der Schweiz auseinandersetzt, ist es wichtig, klar festzuhalten, was man unter Integration versteht. Denn oft verstehen nicht alle dasselbe unter dem Begriff „Integration“ oder der Begriff wird oftmals auch in falschen Zusammenhängen verwendet.

#### 3.1 Erkenntnisse aus der Integrationsforschung

Der Integrationsprozess besteht aus verschiedenen dynamischen Prozessen zunehmender Integration und verstärkendem Ausschluss aus der Gesellschaft. Jedoch ist ein völliger Ausschluss nur durch eine radikale, alle Lebensbereiche umfassende Wegweisung zu erreichen. Der Integrationsprozess ist ein multidimensionaler Prozess, der in verschiedene Integrationsachsen aufgeteilt werden kann. So gibt es zum Beispiel die ökonomische, soziale, kulturelle, politische, rechtliche oder religiöse Integrationsachsen. Da der Begriff Integration so komplex ist und so viele Bereiche umfasst, konzentriert man sich in der Forschung meistens nur auf eine bestimmte Integrationsachse. Bei dieser Arbeit ist dies die religiöse Integrationsachse. Bei einer solchen Untersuchung bleiben aber Fragen nach den Zusammenhängen zwischen diesen verschiedenen Achsen der Integration offen.

(Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz S.148)

#### 3.2 Vier Formen des Zusammenlebens nach dem Basler Philosophen Hans Saner

Die folgenden vier Begriffsdefinitionen stammen vom Philosophen Hans Saner, aus dem Buch „*Dynamiken von Integration und Ausschluss und der Schweiz*“ von Hans-Ulrich Grunder (2009).

##### 1. Assimilation:

In diesem Modell wird von der Minderheit erwartet, dass sie so wird wie die Mehrheit. Die Mehrheit will sich nicht verändern, sondern erwartet oder fordert sogar eine Anpassungsleistung der Minderheit. Die Frage, die sich hier stellt, ist die, ob die Mehrheit überhaupt das Recht dazu hat, von der Minderheit zu erwarten, dass sie so wird wie sie. (Saner in: „Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz“ S. 150)

Im Bezug auf die Muslime in der Schweiz würde eine strenge Assimilation die totale Abwendung vom muslimischen Glauben und eine Einverleibung der schweizerischen Traditionen bedeuten. Somit ginge die ganze muslimische Kultur und Religion in der Schweiz verloren.

##### 2. Integration:

Die Mehrheit und die Minderheit gehen aufeinander zu und schaffen etwas Neues, etwas Gemeinsames. Im Gegensatz zur Assimilation ist bei der Integration auch die Mehrheit bereit, sich zu verändern. Das heisst, damit die Integration gelingt, müssen beide Seiten bereit sein, ihren Beitrag dazu zu leisten. (Saner in: „Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz“ S. 150)

Das heisst, dass Muslime und Nichtmuslime aufeinander zugehen und gemeinsam für beide Seiten befriedigende Kompromisse finden, damit die

Muslime ihren Glauben in der Schweiz ausleben können, ohne dass dabei die schweizerischen Traditionen gestört werden.

### 3. Insertion:

Die Minderheit will oder kann nicht so werden wie die Mehrheit. Dies wird von der Mehrheit akzeptiert. Die beiden Gruppen leben kontaktlos nebeneinander. Dabei ist die Gefahr sehr gross, dass es zur selbstgewählten oder aufgezwungenen Ghettoisierung kommt. (Saner in: „Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz“ S. 150)

Hier würde dies heissen, dass die Muslime den Islam so radikal auslegen, dass er sich mit den schweizerischen Traditionen nicht vereinbaren lässt. Die nicht-muslimischen Schweizer würde dies nicht stören, aber sie möchten mit den Muslimen auch nichts zu tun haben. Die Muslime wären immer nur unter sich und die nicht-muslimischen Schweizer auch.

### 4. Kommunikative und kooperative Koexistenz:

Die Mehrheit und die Minderheit sind bereit, im wechselseitigen Respekt voneinander zu lernen. Beide Gruppen bewahren ihre Identität, ohne sich von der anderen Gruppe abzuschotten. Somit kommt es nicht wie bei der Insertion zur Ghettoisierung und es kommt auch nicht wie bei der Integration zur Vermischung der Werte und Normen zweier Gruppen. Die Schwierigkeit bei diesem Modell ist es, die richtige Kommunikationsform, vor allem bei zwei Gruppen verschiedener Kulturen, zu finden.

Die Muslime und die nicht-muslimischen Schweizer würden voneinander lernen, dabei aber ihre eigene Identität beibehalten. Es gäbe also keine Kompromisse wie bei der Integration, sondern es würden nicht für beide Gruppen die gleichen Werte gelten. Die Werte der anderen würden aber respektiert. (Saner in: „Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz“ S. 150)

## 4. Die wichtigsten Merkmale des muslimischen Glaubens

---

### 4.1 Das Muslimsein

Heute zählt der Islam ca. 1,5 Milliarden Anhänger und ist somit die zweitgrösste Weltreligion nach dem Christentum. Ca. 53 Millionen (Zentral-Institut Islam-Archiv-Deutschland 2005) Musliminnen und Muslime leben in Europa und 310807 davon in der Schweiz (Bundesamt für Statistik 2000).

Muslim bzw. Muslimin wird man dann, wenn der Vater bereits Muslim ist, oder durch Übertritt. Da der Islam eine monotheistische Religion ist, muss bei der Konversion folgendes Glaubensbekenntnis in Anwesenheit vor Zeugen abgelegt werden:

„Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt ausser Allah, und ich bezeuge, dass Mohammed sein Gesandter ist“. Muslime sind Teil einer Lebensgemeinschaft (Umma), einer Religionsgemeinschaft, die viele Völker umfasst. Muslime haben eine besondere Beziehung zu Mekka, Medina und Jerusalem und sehen den Islam als Endpunkt der Religionen an. Es gibt jedoch verschiedene Arten, wie der Islam gelebt wird und wie der Koran interpretiert wird. Dies ist auch im Bezug auf die Integration sehr schwierig, da es keine allgemeingütige und vollständige

Definition des Wortes „Muslim“ gibt, da jeder und jede einen anderen Bezug zum Islam hat.

Die wichtigsten Gebote, an die sich die meisten Musliminnen und Muslime halten, sind der Glaube an den einen Gott, die Annahme des Korans und die Bereitschaft, alle Bereiche des Lebens dem Koran zu unterwerfen, die fünf Säulen des Islams einzuhalten, Gerechtigkeit zu üben und die Speisegesetze einzuhalten. Zu den Speisegesetzen gehören kein Konsum von Alkohol und Drogen, kein Schweinefleisch und nur geschächtetes Fleisch. (Islam in der Schweiz S. 67, 84, 86)

### Die fünf Säulen

1. *Schahâda*: Glaubensbekenntnis. "Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah und dass Muhammad der Gesandte Allahs ist."
2. *Salâh*: Das Gebet. Es ist nach dem Glaubensbekenntnis die wichtigste Pflicht eines Muslim. Es wird fünfmal täglich in Richtung Mekka verrichtet.
3. *Zakât*: Armensteuer. Jeder Muslim, dessen Vermögen ein bestimmtes Minimum übersteigt, ist verpflichtet, mindestens 2,5% seines Vermögens abzugeben. Dieses Geld kommt Bedürftigen zugute oder wird für Zwecke verwendet, die der ganzen Gemeinschaft nützen.
4. *Siyâm*: Das Fasten. Während dem Monat Ramadan darf tagsüber nichts gegessen und getrunken werden. Dies gilt jedoch nur für gesunde Leute. Schwangere oder Kranke dürfen nicht fasten und müssen dies später nachholen. Das Fasten ist eine Besinnung und keine Busse. Damit bezeugt man, dass Allahs Gesetze Vorrang vor unseren menschlichen Trieben haben. Weiter lernt man Selbstbeherrschung und wird befreit aus der Abhängigkeit von der Macht der Gewohnheit. Es erweckt bei denen, die gewohnt sind, in Wohlstand und Überfluss zu leben, Verständnis und Mitgefühl für jene, für die Hunger und Durst alltäglich sind. Und es lehrt den Fastenden, dass seine Kraft nicht allein von warmen Mahlzeiten abhängt, sondern auch von innerer Stärke durch Rückbesinnung auf seelische Kräfte. (Quelle:www.islam.ch)
5. *Haddsch*: Pilgerfahrt zur Kaba in Mekka. Nach strengen Regeln muss die Pilgerfahrt im letzten Monat des Jahres stattfinden und zwei Wochen dauern. Jeder Muslim, der die finanziellen Mittel dazu hat und dem es die Gesundheit erlaubt, sollte einmal in seinem Leben diese Pilgerfahrt machen. In Mekka treffen die Muslime auf Glaubensbrüder und Schwestern aus aller Welt. Dadurch wird das Gefühl einer internationalen Bruderschaft gestärkt.

(www.islam.ch)

### 4.2 Der Koran (Qur'an)

Der Koran ist die heilige Schrift des Islams. In ihm stehen Allahs wörtliche Offenbarungen, die der Prophet Mohammed zwischen 610 und 632 zuerst in Mekka, dann in Medina empfangen hat. Sie wurden ihm durch den Erzengel Gabriel vermittelt. Da Mohammed des Lesens und Schreibens unkundig war, beauftragte er Sekretäre, diese Offenbarungen schriftlich festzuhalten. So entstand der Koran, der nun 114 Suren umfasst. Viele Verse des Korans nehmen Bezug auf Geschehnisse dieser Zeit, erzählen von auch in der Bibel bekannten



Propheten oder beinhalten allgemeine Glaubensgrundsätze. Er wird in erster Linie für die Koranrezitation und die Predigt gebraucht. Die Hauptthemen des Korans sind die Eschatologie (Hölle und Paradies, jüngstes Gericht), Teile der Bibel, ethische Grundsätze, Rechtsvorschriften und theologische Diskussionen. Die besondere Heiligkeit des Korans kommt dadurch zum Ausdruck, dass die meisten Muslime der Meinung sind, dass der Koran nur Arabisch (Originalsprache) gelesen und rezitiert werden soll.  
(Islam in der Schweiz S.68, 69)

#### 4.3 Die Scharia

Die Scharia ist ein wichtiger Bestandteil des islamischen Rechtssystems. Sie umfasst das gesamte religiöse, soziale, politische, häusliche und individuelle Leben. Die Quelle der Scharia ist der Koran, die Sunna sowie gemeinsame Festlegungen von muslimischen Gelehrten. Sie entstand grösstenteils zwischen dem 7. und 11. Jahrhundert n.Chr. und es gibt sie heute in leicht unterschiedlichen Abwandlungen. Heute wird der Begriff Scharia oft auch als Oberbegriff aller islamischen Werte-, Normen- und Rechtssysteme verwendet. Im Schariarecht erscheinen die Rechte und Ansprüche und Ansprüche der Menschen grundsätzlich nur als Reflexe religiöser Pflichten. Während im schweizerischen Gesetz alles erlaubt ist, was nicht gesetzlich verboten ist, ist im Schariarecht alles verboten, was nicht gesetzlich erlaubt ist. Somit ist die Freiheit des Einzelnen im Schariarecht mehr eingeschränkt als im schweizerischen Recht.  
(Islam in der Schweiz S.69)

#### 4.4 Gruppen

Es gibt zwei Hauptgruppen im Islam. Die grösste Gruppe bilden die Sunniten. Ca. 90% der Musliminnen und Muslime weltweit gehören dieser Gruppe an. Auch in der Schweiz sind die meisten Muslime Sunniten, da die meisten aus sunnitischen Ländern, wie den Balkanländern, stammen. Die übrigen 10% sind Schiiten. Sie sind in der Schweiz nur in einer sehr geringen Zahl vertreten. Schiitische Länder sind zum Beispiel der Irak, Iran, Jemen und Afghanistan. Die Trennung dieser zwei Gruppen liegt weit zurück in der Geschichte. Grund für die Trennung war ein Konflikt zwischen dem Khalifen Ali und dem Statthalter in Syrien. Die Schiiten haben als Basis den Koran und anerkennen nur Nachfolger von Ali, dem Schwiegersohn Mohammeds, als Nachfolger des Propheten. Die Sunniten hingegen halten sich an den Koran und Sunna plus vier Rechtsschulen und anerkennen nicht nur Nachfolger Alis als Nachfolger des Propheten.  
(Islam in der Schweiz S.70)

### 5. Migration

---

#### 5.1 Aktuelle Zahl und Verteilung der Muslime in der Schweiz

Bei der letzten Volkszählung im Jahre 2000 lebten in der Schweiz 310807 Musliminnen und Muslime. Da die Zahl der Musliminnen und Muslime bis ins Jahre 2000 immer zunahm, ist zu vermuten, dass heute mehr Musliminnen und Muslime in der Schweiz leben als im Jahre 2000. Hier ist jedoch die zahlreiche internationale muslimische Bevölkerung, die vor allem in Genf stark vertreten ist,

nicht erfasst. Die Mehrheit der muslimischen Bevölkerung lebt vorwiegend in städtisch bestimmten Kantonen, wie Zürich, Bern, Aargau, St. Gallen, Waadt und Genf. In ländlichen Kantonen, wie dem Kanton Freiburg und Jura oder in Bergkantonen wie dem Wallis oder Graubünden, ist die muslimische Bevölkerung weniger vertreten.

36481 Musliminnen und Muslime in der Schweiz besitzen die Schweizerische Staatsbürgerschaft. Etwa die Hälfte davon sind Kinder muslimischer Eltern und sind bereits in der Schweiz geboren. Weiter sind einige ohne Migrationshintergrund zum Islam konvertiert. Die andere Hälfte hat die Schweizerische Staatsbürgerschaft durch Einbürgerung erworben. Beim Grossteil der in der Schweiz lebenden Musliminnen und Muslime handelt es sich jedoch nach wie vor um Ausländer. Der Anteil an Musliminnen und Muslimen mit Schweizer Staatsbürgerschaft hängt auch stark von der Region ab. So erreicht der Kanton Genf mit 30% Muslimen mit Schweizer Staatsbürgerschaft einen Rekordanteil. Allgemein sind die Muslime mit Schweizer Staatsbürgerschaft in der Westschweiz stärker vertreten als in der Deutschschweiz. So besitzen in der Westschweiz ca. 18,7% aller Musliminnen und Muslime die Schweizerische Staatsbürgerschaft, während in der Deutschschweiz die Musliminnen und Muslime mit Schweizer Staatsbürgerschaft einen Anteil von 9,8% ausmachen. (Muslime in der Schweiz EKA S.5)

## 5.2 Herkunft der Muslime in der Schweiz

Ganz generell gesprochen kann man sagen dass die meisten Musliminnen und Muslime in der Schweiz aus Ex-Jugoslawien, der Türkei oder arabischsprachigen Gebieten stammen. Die wichtigsten Richtungen des Islams in der Schweiz lassen sich in acht geografische Gebiete einteilen. Mit ca. 58% sind die Musliminnen und Muslime aus dem Balkan in der Schweiz am stärksten vertreten. Eine auch sehr grosse Gruppe, die etwa 20% der in der Schweiz lebenden Muslime ausmacht, stammt aus der Türkei. Der drittgrösste Teil der Muslime sind Schweizer. Die meisten von ihnen sind eingebürgert oder Kinder eingebürgerter Muslime, einige wenige sind zum Islam konvertiert. Die viertgrösste Gruppe bilden die Leute aus dem Nahen Osten und Nordafrika. Die restlichen Muslime stammen aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara, aus dem Iran, Zentralasien oder Süd- und Südostasien.

(Muslime in der Schweiz EKA, Zahlen 2000 S.14)

## 5.3 Einwanderungsgründe und Zeitpunkt der Einwanderung

Der Einwanderungsprozess muslimischer Immigranten kann grob in drei Phasen ausgeteilt werden.

Ende der Sechziger Jahre nahm die Schweiz erstmals Immigranten muslimischen Glaubens auf. Grund dafür war ein Mangel an Arbeitskräften in der Schweiz. Damals waren die ersten Immigranten vorwiegend türkische Staatsbürger. Es folgten jedoch bald auch Jugoslawen. Dies waren oft ledige Männer, die nicht vorhatten, sich endgültig in der Schweiz niederzulassen. Diese aus wirtschaftlichen Gründen erfolgte Immigration war also nur provisorisch und zeitlich begrenzt. Diese Immigranten beschränkten ihre Kultur und religiösen Praktiken ausschliesslich auf den privaten Bereich und verhielten sich sehr unauffällig.

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre änderte die Schweiz die Gesetze und bewilligte nun den Familiennachzug muslimische Immigranten. Dies war der Beginn der zweiten Einwanderungswelle. Die muslimische Präsenz in der Schweiz wurde grundlegend verändert und wurde nun dauerhaft. Denn die meisten muslimischen Immigranten gaben nun die Idee auf, wieder einmal in ihr Heimatland zurückzukehren und liessen sich definitiv in der Schweiz nieder. Die muslimische Bevölkerung bestand von nun an auch nicht mehr nur aus männlichen Arbeitskräften, sondern auch aus Frauen und Kindern.

Die dritte Einwanderungswelle hat mehr politische als wirtschaftliche Gründe. Sie setzte auch in den sechziger Jahren ein, dauerte aber bis heute an. Leute aus dem Mittleren Osten, dem Balkan, Nordafrika und afrikanischen Ländern südlich der Sahara waren, oder sind es zum Teil heute noch, gezwungen aus politischen oder humanitären Gründen in der Schweiz Asyl zu beantragen. Bürgerkriege, Diktaturen und Hungersnöte waren und sind die Hauptgründe der Emigration aus ihren Heimatländern.

Heute gibt es in der Schweiz bereits viele Muslime zweiter oder dritter Generation, die in der Schweiz verwurzelt sind. Weiter nimmt auch die Zahl der Personen, die zu Islam übertreten, immer mehr zu.

Es ist hier sehr gut zu sehen, dass die Muslime in der Schweiz aus ganz unterschiedlichen Ländern und Kulturen stammen und aus unterschiedlichen Gründen in der Schweiz sind. Dies beeinflusst natürlich auch ihren Bezug zum Islam und bestimmt, wie sie diesen ausleben. Somit bilden die Muslime in der Schweiz keine homogene Masse, sondern unterscheiden sich untereinander auch sehr stark.

(Muslime in der Schweiz EKA S. 13,14)

## 6. Organisation

---

Die Muslime in der Schweiz haben ein relativ dichtes Netz an Vereinen eingerichtet. Es gibt rund fünfzig muslimische Vereine und ca. 130 Gebetsräume und Kulturzentren. Die Vereine orientieren sich aber oftmals eher an kulturellen und gesellschaftlichen Kriterien als an rein religiösen. Dies ist daraus zu schliessen, dass die Kulturzentren und Gebetsräume nach nationaler Zugehörigkeit aufgeteilt sind. So gibt es in der Schweiz 26 arabische, 49 albanische, 21 bosnische und 31 türkische Kulturzentren und Gebetsräume. Dieser Faktor macht es auch schwierig eine Dachorganisation zu gründen, da sich die verschiedenen Vereine und Organisationen stark unterscheiden. Aber dennoch gibt es Dachorganisationen muslimische Vereine.

### 6.1 Föderation islamischer Dachorganisationen Schweiz (FIDS)

„Integration ist ein Prozess des gegenseitigen Aufeinanderzugehens.“ So lautet der Slogan der Föderation islamischer Dachorganisationen Schweiz, die die grösste islamische Organisation in der Schweiz bildet, aus 13 Dachorganisationen besteht und 171 islamische Zentren vertritt. Sie wurde 30. April 2006 gegründet. FIDS hat einerseits die Aufgabe, die Interessen der Dachverbände in der Öffentlichkeit und gegenüber den Behörden zu vertreten und den Zusammenhalt der verschiedenen Organisationen untereinander zu fördern. Andererseits leistet sie auch einen grossen Beitrag zur Integration der Muslime in der Schweiz. Dies ist vor allem in Punkt drei der Statuten des FIDS festgehalten. Dort steht:

„ Die FIDS bezweckt:

iii) die Förderung des religiösen Friedens in der Schweiz durch

(a) Etablierung eines konstruktiven Dialogs, insbesondere mit der Öffentlichkeit,

(b) Förderung der friedlichen und aktiven Integration der Muslime in der Schweiz unter

Aufrechterhaltung ihrer religiösen Integrität und unter Ablehnung jeder Form von Gewalt und Extremismus in der Gesellschaft,

(c) Beachtung der rechtsstaatlichen und demokratischen Werte wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Menschenrechte “ (Quelle:www.fids.ch→Statuten)

Nebst der Repräsentation der muslimischen Vereine in der Öffentlichkeit organisiert die FIDS Workshops und Tagungen, die den Dialog zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen fördern.

Die Vereine müssen die Grundsätze der FIDS anerkennen, damit sie der FIDS beitreten können. Handelt ein Verein den Interessen der FIDS in schwerwiegender Weise zuwider, wird er ausgeschlossen.

## 6.2 Weitere Organisationen

Nebst der FIDS gibt es zahlreiche weitere nationale Organisationen, die zur besseren Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz beitragen und ähnliche Ziele verfolgen wie die FIDS. Dazu gehört zum Beispiel die *Liga der Muslime in der Schweiz*, die auch Mitglied der *Union Islamischer Organisationen in Europa* ist. Oder die *GSWI Gesellschaft Schweiz-Islamische Welt*.

Weiter gibt es regionale und kantonale Dachorganisationen wie zum Beispiel der *DIGO (Dachverband islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Lichtenstein)* oder der *Verband Aargauer Muslime*.

## 7. Methode

---

Bei der quantitativen Umfrage stellte ich multiple choice Fragen, bei denen meistens nur „Ja“ oder „Nein“ als Antwort zur Auswahl standen. Damit liessen sich die vielen Fragebogen besser auswerten und die Befragten waren gezwungen ganz allgemein zu urteilen.

Ich stellte Fragen zu verschiedenen Lebensbereichen sowie Fragen zur Herkunft und Religiosität. Weiter machte ich einen zweiten Fragebogen, ziemlich analog zu dem der Musliminnen und Muslime, den ich an nicht muslimische Schweizerinnen und Schweizer verschickte.

Insgesamt fragte ich 15 verschiedene muslimische Vereine, Gemeinschaften und Organisationen an, ob sie bereit wären, diese Fragebogen per E-Mail an ihre Mitglieder zu verschicken. Davon halfen mir die *Gesellschaft Schweiz-Islamische Welt*, die *Dachorganisation islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein* sowie der *Islamische Zentralrat Schweiz*. Weiter halfen mir Freunde und Bekannte die Fragebogen an Musliminnen und Muslime zu verteilen.

Die Fragebogen für nicht muslimische Schweizerinnen und Schweizer verschickte ich an Bekannte und bat sie, diese an weiter Bekannte zu verschicken. Somit hatte ich schlussendlich viele verschiedene Leute, die sich in ihrem Alter, Wohnort, Beruf und politischer Einstellung sehr unterschieden.

Um das Spektrum der befragten Personen einzuschränken, beschränkte ich mich bei der Auswahl der Personen nur auf Berufstätige.

Somit befragte ich 64 Musliminnen und Muslime aus elf verschiedenen Kantonen und elf verschiedenen Ländern, sowie 57 nichtmuslimische Schweizerinnen und Schweizer, auch aus verschiedenen Kantonen.

Diese beantworteten Fragebogen brauchte ich als Grundlage für meine Auswertung und Beurteilung der Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz. Diese Umfrage ist aber statistisch gesehen nicht repräsentativ. Die Ergebnisse dürfen also nicht als allgemeingültig betrachtet werden.

## 8. Integration

---

### 8.1 Auswertung der Fragebogen unter Musliminnen und Muslimen

#### 8.1.1 Bezug der Musliminnen und Muslime zur Schweiz

Rund 30% der befragten Musliminnen und Muslime sind bereits in der Schweiz geboren. Die meisten von ihnen haben aber einen Migrationshintergrund und nur wenige sind ohne Migrationshintergrund zum Islam konvertiert. Weiter sind die drei meistgenannten Gründe für die Einwanderung in die Schweiz Familiennachzug, Heirat oder Einwanderung aus beruflichen Gründen. Ein auch bedeutend grosser Teil kam wegen der Ausbildung oder dem Studium in die Schweiz. Nur ein kleiner Teil der befragten Musliminnen und Muslime gaben als Einwanderungsgrund die Flucht aus ihrem Heimatland an. 47% der befragten Musliminnen und Muslime kamen vor über zwanzig Jahren in die Schweiz oder sind bereits in der Schweiz geboren. Circa 20% leben schon seit zehn bis zwanzig Jahren in der Schweiz und nur gerade mal 17% leben erst seit weniger als zehn Jahren in der Schweiz. Rund 60% der befragten Musliminnen und Muslime besitzen bereits die Schweizer Staatsbürgerschaft und weitere 23% möchten einmal die Schweizer Staatsbürgerschaft erwerben. Daraus lässt sich schliessen, dass die meisten Musliminnen und Muslime einen grossen Bezug zur Schweiz haben. Genannte Gründe, weshalb die Musliminnen und Muslime die Schweizer Staatsbürgerschaft wollen oder bereits haben, sind zum einen die rein praktischen, wie das Reisen ohne Visa und billigere Versicherungen. Viele gaben aber auch Gründe an, die den Integrationsprozess fördern. Viele wollen die gleichen Rechte und Pflichten wie die Schweizer Bevölkerung. So können sie sich auch politisch engagieren, mitbestimmen und sich gegebenenfalls auch für die Rechte der Musliminnen und Muslime einsetzen. Weiter ist von 82% der befragten Musliminnen und Muslime auch das Bedürfnis da, dass es einen schweizweiten muslimischen Verband geben sollte, der die Interessen der Musliminnen und Muslime auch in der Politik vertritt. Dies ist ein wichtiger Teil der Integration. Denn erst wenn beide Seiten bereit sind, miteinander in Kontakt zu treten, kann die Integration gelingen. So können nicht muslimische Schweizer und muslimische Schweizer auf politischer Ebene miteinander in Kontakt treten und gemeinsam für beide Seiten befriedigende Entscheidungen treffen. Weiter sagten auch einige, sie fühlten sich mit dem Herkunftsland nicht mehr verbunden und hätten deshalb ein besseres Sesshaftigkeitsgefühl als Schweizer Staatsbürger und könnten sich so besser integrieren.

Interessant zu sehen ist, dass fast 80% der befragten Musliminnen und Muslime denken, dass sich ein aktives Praktizieren des Islams durchaus mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt. Das heisst, dass in diesem Bereich die Integration soweit stattgefunden hat, dass es den meisten Muslimen problemlos möglich ist, ihren Glauben innerhalb der schweizerischen Gesetzgebung auszuleben. Was aber nicht zwingend zur Folge hat, dass sie auch gesellschaftlich integriert sind.

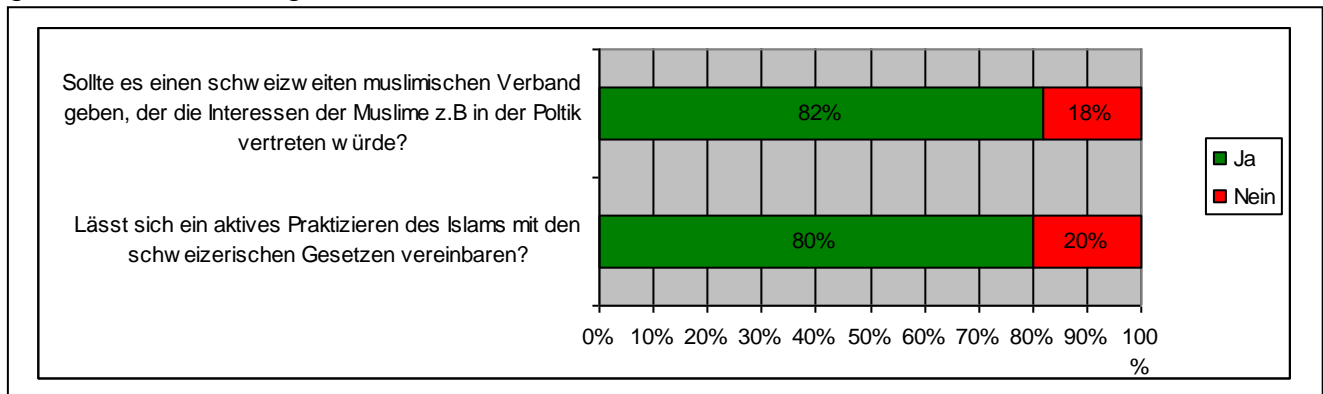


Abb.1

### 8.1.2 Islam in der Schweiz

Fast 70% der befragten Musliminnen und Muslime finden, dass die Schweizer nur zum Teil und eher zu wenig offen gegenüber dem Islam sind. Von den anderen 30% finden 14,2%, dass die Schweizerinnen und Schweizer sehr offen gegenüber dem Islam sind und 15,8% finden, dass die Schweizer gar nicht offen gegenüber dem Islam sind.

Hingegen die Frage, ob die Schweizer genug über den Islam wüssten, beantworteten 95% der Musliminnen und Muslime mit „nein“. So ist es für die Integration notwendig, dass die Schweizerinnen und Schweizer sich in Zukunft dem Islam mehr öffnen und sich besser über den Islam informieren. Dazu sollten aber auch die muslimische Vereine mehr beitragen. Denn fast 70% der befragten Musliminnen und Muslime finden, dass die muslimische Vereine nicht genug tun für die Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz. Eine Mehrheit von 76% findet aber auch, dass die Schweiz einen grösseren Beitrag zur besseren Integration leisten sollte.

Eine Möglichkeit, wie beide Seiten mehr zur Integration beitragen könnten, wäre zum Beispiel die vermehrte Zusammenarbeit der christlichen Gemeinden mit muslimischen Vereinen. Bei Veranstaltungen könnten beide Gruppen über ihre Religion informieren und Vorurteile abbauen. Denn 93% der befragten Musliminnen und Muslime würden es unterstützen, wenn die christlichen Gemeinden mehr mit muslimischen Vereinen zusammenarbeiten würden. Dadurch kann die Integration auf religiöser und gesellschaftlicher Ebene gefördert werden. Denn die Integration kann nur gelingen, wenn ein Dialog stattfindet. Eine grosse Mehrheit von 82% der befragten Musliminnen und Muslime feiern christliche Feste wie Weihnachten oder Ostern nicht. Dies ist aber zur Integration nicht unbedingt notwendig, sondern würde eher eine Assimilation bedeuten. Interessant zu sehen ist, dass es 70% der befragten Musliminnen und Muslime stören würde, wenn ihre Tochter einen Nichtmuslimen oder ihr Sohn eine Nichtmuslimin heiraten würde. Hier besteht die Gefahr, dass es zu einer Insertion kommt. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass dem Glauben und der

durch den muslimischen Glauben geprägten Lebensweise, bei den meisten der befragten Musliminnen und Muslime eine grosse Bedeutung zukommt. Dies lässt sich daraus schliessen, da die meisten befragten Musliminnen und Muslime die Essensvorschriften und die Säulen recht streng einhalten. Bei einer bireligiösen Ehe könnte es zu einer Vermischung der Werte kommen und die muslimische Lebensweise könnte vielleicht nicht mehr so ausgeprägt gelebt werden. Die Gefahr ist aber gross, dass dadurch zwei Parallelgesellschaften entstehen.

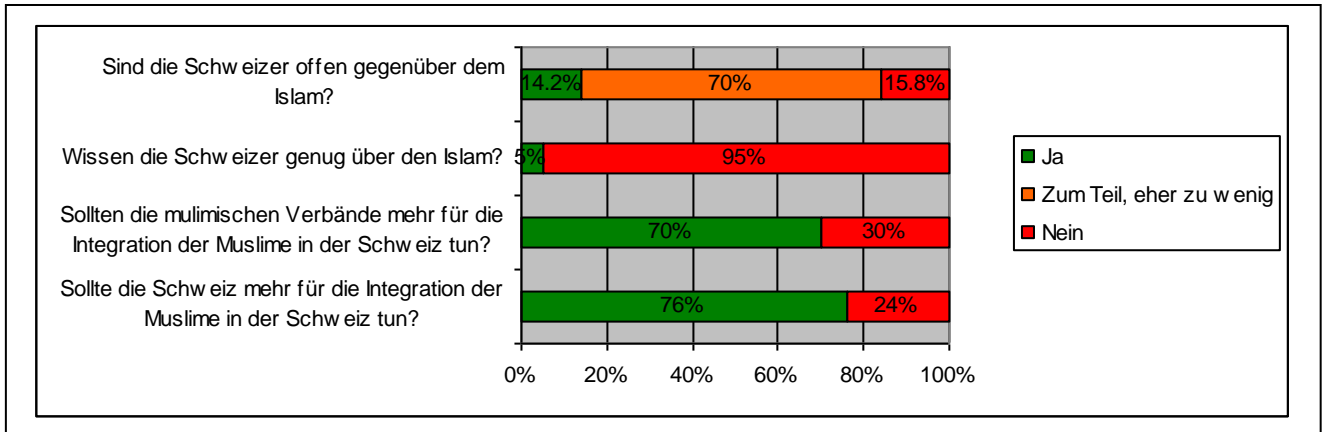


Abb.2

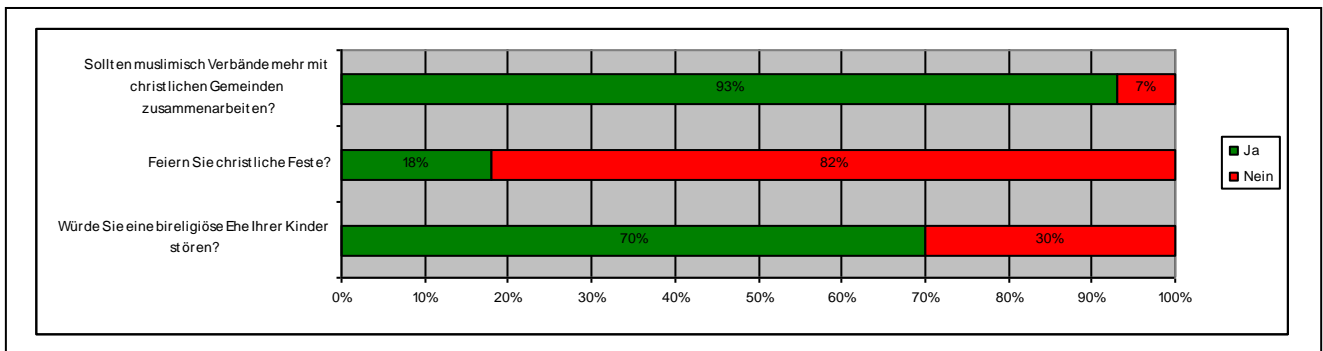


Abb.3

### 8.1.3 Umfeld

Restlos alle der befragten Musliminnen und Muslime gaben an, guten Kontakt zu Christen und anderen Nichtmuslimen zu haben. Daraus lässt sich aber noch keine Aussage über die Integration machen. Denn es ist fast unmöglich, in der Schweiz zu leben und nur unter Muslimen zu verkehren. Bezüglich ihres Wohnumfeldes ist zu erkennen, dass die Gefahr, dass sich eine Parallelgesellschaft bildet, sehr sehr gering ist. Denn nur eine verschwindend kleine Minderheit von 3% der befragten Musliminnen und Muslime gaben an, in einem Quartier zu wohnen, indem fast nur Musliminnen und Muslime leben. 50% leben in einem Quartier, in dem es doch einige Musliminnen und Muslime hat und die restlichen 47% leben in Quartieren in, denen nur wenige bis gar keine Musliminnen und Muslime leben. Dies ist eine gute Voraussetzung, damit die Integration gelingen kann.

Auch in ihrem privaten Freundeskreis ist die Gefahr einer Insertion nicht sehr gross. Circa 27% der Musliminnen und Muslime gaben zwar an, mehr muslimische als nicht muslimische Freunde zu haben. Jedoch nur eine einzige Person gab an, ausschliesslich muslimisch gläubige Freunde zu haben. 52%, also gut die Hälfte der befragten Personen gaben bekannt, etwa gleich viele

muslimisch gläubige wie nicht muslimisch gläubige Freunde zu haben und weitere 16% haben mehr nicht muslimisch gläubige Freunde. So ist die Gefahr einer Insertion kaum vorhanden, da eigentlich alle Musliminnen und Muslime auch nicht muslimisch gläubige Freunde haben und somit nicht in einer Parallelgesellschaft leben, sondern in die nicht muslimische schweizerische Gesellschaft gut integriert sind.

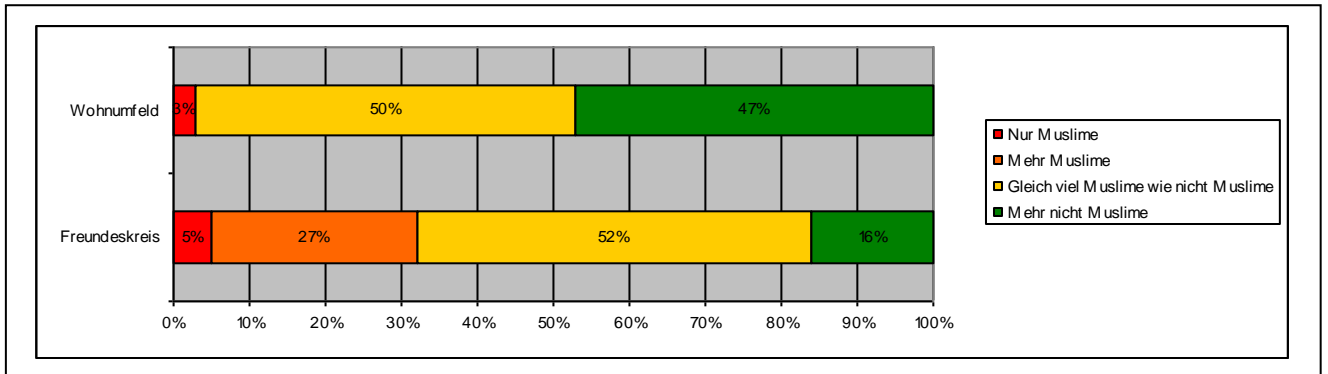


Abb.4

### 8.1.4 Berufswelt

In der Berufswelt ist es so, dass doch circa 35% der befragten Musliminnen und Muslime das Gefühl haben, wegen ihrem Glauben zum Beispiel bei der Stellensuche benachteiligt oder unfair behandelt zu werden. So hat in gewissen Betrieben die Integration noch nicht stattgefunden. Wahrscheinlich ist der Grund dafür der, dass einige Arbeitgeber zu wenig über den Islam wissen oder auch nicht wissen, wie die Bewerber ihren Glauben ausleben. Vielleicht sind es unbegründete Ängste, dass die Musliminnen und Muslime mit der Art, wie sie ihren Glauben ausleben, im Betrieb oder in Kundenkontakt anecken könnten. Da der Islam sehr unterschiedlich ausgelebt wird und man in den Medien auch immer wieder von Extremisten hört, fürchten die zu wenig informierten Arbeitgeber wahrscheinlich, dass alle Musliminnen und Muslime so extrem sind, da sie die grosse gemässigte Mehrheit der in der Schweiz lebenden Musliminnen und Muslime zu wenig kennen. Auch hier wäre wieder bessere Information für die bessere Integration hilfreich.

Hingegen besteht die Gefahr einer Insertion kaum. Denn eine Mehrheit von 70% der befragten Musliminnen und Muslime gaben bekannt, dass es an ihrem Arbeitsplatz nicht viele Musliminnen und Muslime habe. So haben die meisten während der Arbeitszeit Kontakt mit Nichtmusliminnen und -Muslimen und es können keine Gruppen von Musliminnen und Muslimen entstehen, die nur unter sich sind.



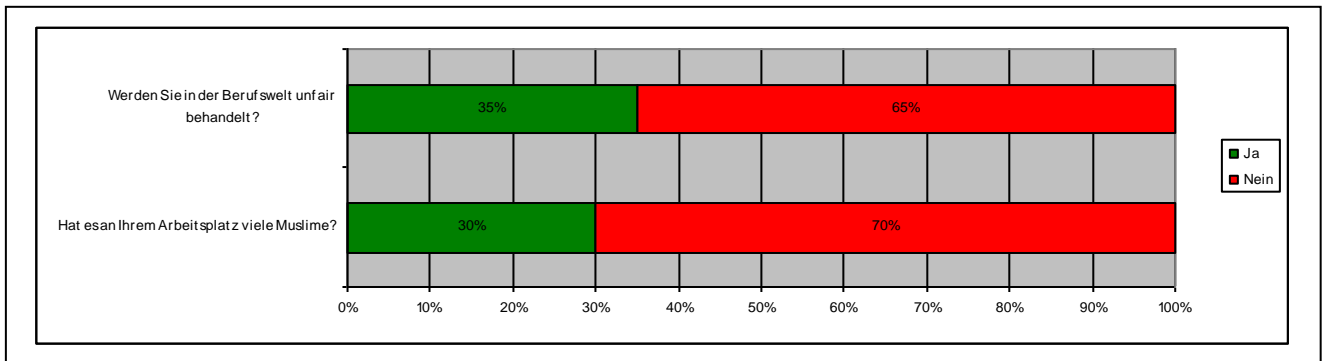


Abb.5

### 8.1.5 Schule

88% der befragten Musliminnen und Muslime stört es nicht, dass an öffentlichen Schulen christliche Religion vermittelt wird. Dies zeigt, dass die befragten Musliminnen und Muslime sehr offen gegenüber dem Christentum sind und es auch zulassen, dass sich ihre Kinder in der Schule mit den christlichen Glauben befassen. Gleich viele finden aber auch, dass muslimischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen angeboten werden sollte. Dies ist für die Integration sehr förderlich, denn so werden die muslimischen Kinder über den christlichen Glauben informiert und wenn an öffentlichen Schulen auch muslimischer Religionsunterricht angeboten würde, würden auch die nicht muslimischen Kinder über den muslimischen Glauben informiert. So könnte man gegenseitige Vorurteile abbauen und der interreligiöse Dialog könnte mit grösserem Hintergrundwissen geführt werden.

45%, also ein bisschen weniger als die Hälfte der Kinder der befragten Musliminnen und Muslime besuchen muslimischen Religionsunterricht. Dies hat eigentlich keinen Einfluss auf die Integration, denn die muslimischen Kinder bekämen die muslimischen Werte sowieso durch ihre Eltern vermittelt. Vielmehr wäre es für die Integration hilfreich, wenn nicht muslimische Kinder mehr über den muslimischen Glauben wüssten.

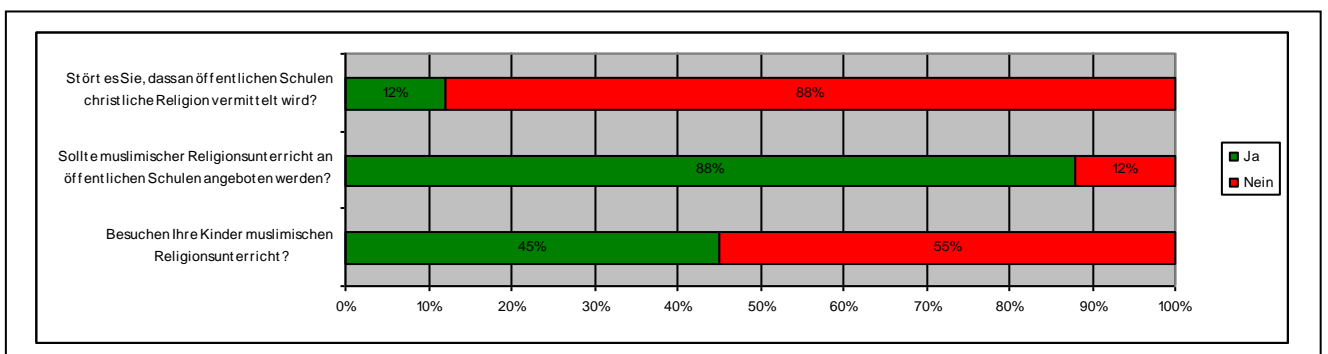


Abb.6

### Schwimmunterricht

52%, also ein bisschen mehr als die Hälfte der befragten Musliminnen und Muslime finden, dass es Mädchen aus religiösen Gründen erlaubt werden sollte, sich vom Schwimmunterricht dispensieren zu lassen. Wäre dies erlaubt, würden die Kinder in diesem Bereich klar extegriert. Die meisten Musliminnen und

Muslime stört jedoch nicht der Schwimmunterricht an sich, sondern, dass Jungen und Mädchen nicht getrennt unterrichtet werden.

Im Oktober 2008 lehnte das Bundesgericht eine Dispensation vom obligatorischen Schwimmunterricht an öffentlichen Schule ab. Das Gericht fand die Dispensation vom gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht „*keine zentrale, allgemein anerkannte Forderung des muslimischen Glaubens*“ (Islam in der Schweiz S.37). Weiter argumentierte das Bundesgericht so: „*Das Obligatorium des Schulbesuches einschliesslich der vom kantonalen Recht statuierten Pflicht zur Teilnahme am Schwimmen im Rahmen des Sportunterrichts dient der Wahrung der Chancengleichheit aller Kinder und darüber hinaus auch derjenigen zwischen den Geschlechtern bzw. der Gleichstellung von Mann und Frau in der (Aus-) Bildung; sie fördert zudem die Integration von Angehörigen anderer Länder, Kulturen und Religionen und ist somit unbestrittenemassen von gewichtigem öffentlichem Interesse.*“ (Islam in der Schweiz, S.38 letzter Abschnitt)

#### 8.1.6 Umfeld der Kinder

Eine grosse Mehrheit von 73% der Kinder der befragten Musliminnen und Muslime werden von ihren Klassenkameradinnen und Kameraden nicht auf Grund ihrer Religion ausgeschlossen. Weiter haben 52%, also etwa die Hälfte der Kinder mehr nicht muslimische Freunde als muslimische. Die andere knappe Hälfte von 48% hat etwa gleich viele muslimische wie nicht muslimische Freunde. Dies deutet darauf hin, dass die meisten Kinder sehr gut integriert sind. Dies hängt vielleicht auch damit zusammen, dass die Kinder von ursprünglich ausländischen muslimischen Eltern bereits in der Schweiz aufgewachsen sind und somit mit der Sprache und der schweizerische Kultur mehr vertraut sind als ihre Eltern.

#### 8.1.7 Wahrnehmung der Integration aus Sicht der Muslimen

95% der befragten Musliminnen und Muslime haben das Gefühl, gut bis sehr gut in der schweizerischen Gesellschaft integriert zu sein. Niemand fand, nicht oder überhaupt nicht gut integriert zu sein. Eine verschwindende Minderheit fühlt sich zu wenig gut integriert. Dies hat wahrscheinlich auch zur Folge, dass 97% gerne oder sogar sehr gerne in der Schweiz leben. Nur gerade zwei der befragten Personen leben nicht oder überhaupt nicht gerne in der Schweiz. So ist bei fast allen der befragten Musliminnen und Muslime aus eigener Sicht die Integration gelungen.

### 8.2 Auswertung der Fragebogen unter nicht muslimischen Schweizern

#### 8.2.1 Muslime in der Schweiz

80% der befragten Schweizerinnen und Schweizer finden, dass es ausländischen Musliminnen und Muslime erlaubt sein sollte, sich einbürgern zu lassen. Die grosse Mehrheit fordert aber auch, dass diese dann Kurse besuchen sollten, in denen die schweizerische Sprache, Kultur und vielleicht sogar auch noch christlicher Glaube vermittelt wird. Solche Kurse würden natürlich die Integration fördern. Es ist aber erschreckend zu sehen, dass immerhin 20% der befragten Schweizerinnen und Schweizer unseren ausländischen muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern die schweizerische Staatsbürgerschaft lieber nicht

geben würden. Doch dies würde ganz klar gegen die Religionsfreiheit in der Schweiz verstossen. Hier ist also eine klare Abneigung gegenüber den Musliminnen und Muslimen zu erkennen.

Rund drei Viertel der befragten Schweizerinnen und Schweizer finden jedoch nicht, dass es einen schweizweiten muslimischen Verband geben sollte, der die Interessen der Musliminnen und Muslime in der Politik vertreten würde. Eine mögliche Erklärung dafür wäre vielleicht, dass eine religiöse Partei nicht in ein laizistisches Staatssystem wie die Schweiz passt. Christliche Parteien werden wahrscheinlich eher geduldet, da die meisten Schweizerinnen und Schweizer Christen sind und die christlichen Grundwerte besser kennen als die muslimischen. Auf der einen Seite würde eine muslimische Partei die Integration fördern, da die Interessen der Musliminnen und Muslime mehr Gewicht hätten, auf der anderen Seite haben die eingebürgerten Musliminnen und Muslime ja auch die Möglichkeit, sich in einer bereits bestehenden schweizerischen Partei zu engagieren und sich so für die Interessen der Musliminnen und Muslime einzusetzen. Eine muslimische Partei könnte auf politischer Ebene mehr zur Integration der Musliminnen und Muslime beitragen, auf der anderen Seite würden sie sich selber separieren.

Sehr interessant ist, dass nur 54% also ein bisschen mehr als die Hälfte der befragten Schweizerinnen und Schweizer denken, dass sich ein aktives Praktizieren des Islams mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt. Bei den Musliminnen und Muslime waren es jedoch circa 80% und eigentlich sollten ja die Musliminnen und Muslime selbst besser wissen, ob sich ein aktives Praktizieren des Islams mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt, da sie dies ja auch selber tun. Hier ist wahrscheinlich das Problem, dass der Islam unterschiedlich praktiziert wird und meistens in den Medien nur über diese Musliminnen und Muslime berichtet wird, die den Islam so ausleben, dass er sich tatsächlich nicht mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt. Die meisten Schweizerinnen und Schweizer wissen wahrscheinlich zu wenig über den Islam und schenken den Extremisten zu viel Beachtung, da diese eine grosse Medienpräsenz haben. Somit geht die gemässigte Mehrheit der Musliminnen und Muslime in der Schweiz unter. So wäre es für die Integration sehr hilfreich, wenn in den Medien die gemässigten Musliminnen und Muslime zu Wort kämen und sie sich klar von den Extremisten distanzieren würden. Denn die Schweizerinnen und Schweizer sollten besser über die verschiedenen Arten, wie der Islam praktiziert wird, informiert werden.

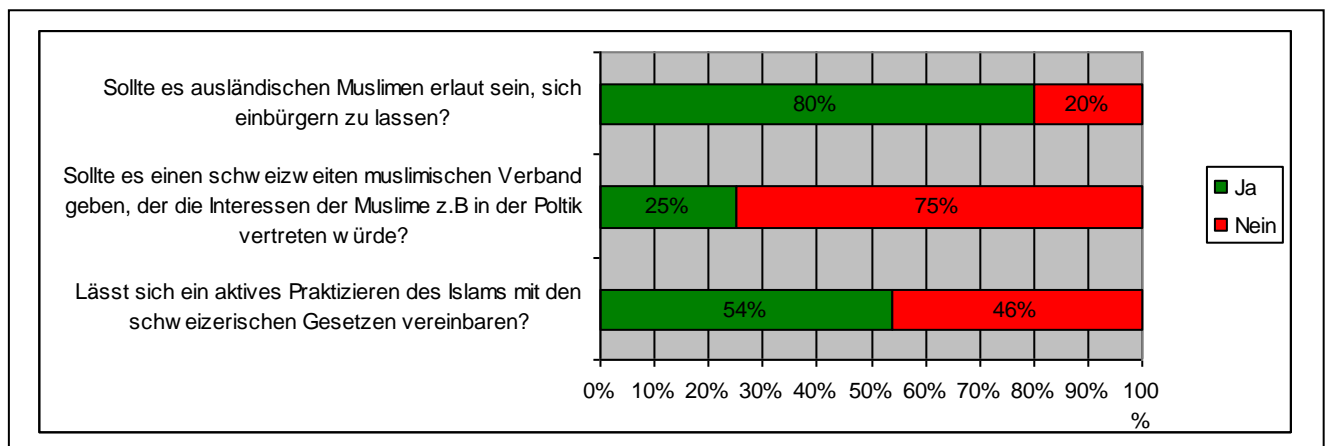


Abb.7

### 8.2.2 Persönliche Einstellung zum Islam

Beinahe 70 % der befragten Schweizerinnen und Schweizer gaben an, dass sie sich nicht für den Islam interessieren, aber auch 84% erkennen, dass die Schweizerinnen und Schweizer zu wenig über den Islam wissen. Weiter glaubt aber auch eine grosse Mehrheit von 85% der befragten Schweizerinnen und Schweizer, dass die Musliminnen und Muslime nicht offen gegenüber dem Christentum sind. Wie oben schon erwähnt, gaben aber fast alle der befragten Musliminnen und Muslime an, sie seien offen gegenüber dem Christentum. Diese Differenz ist wahrscheinlich so zu erklären, dass die befragten Musliminnen und Muslime tatsächlich offen gegenüber dem Christentum sind, diejenigen, die nicht offen sind, haben den Fragebogen wahrscheinlich gar nicht ausgefüllt. Aus Sicht der Schweizerinnen und Schweizer sollten sich die Musliminnen und Muslime also auch mehr dem Christentum öffnen. Für die bessere Integration ist es aber auch wichtig, dass sich die Schweizerinnen und Schweizer dem Islam mehr öffnen. Denn diese gegenseitige Unwissenheit ist für die Integration nicht förderlich, sondern vergrössert Ängste und Vorurteile vor Unbekanntem und es kann eine so grosse Abschottung vom anderen stattfinden, dass es sogar im schlimmsten Fall zu einer Insertion kommen könnte. Hier wären auch wieder interreligiöse Veranstaltungen und Aufklärungen angebracht. Und dies würden auch fast drei Viertel der befragten Schweizerinnen und Schweizer unterstützen, wenn christliche Gemeinden und muslimische Vereine vermehrt zusammenarbeiten würden.

Denn fast 64% der befragten Schweizerinnen und Schweizer finden, dass die muslimischen Verbände zu wenig zur Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz beitragen. Hingegen finden fast gleich viele, dass es nicht nötig sei, dass die Schweiz mehr zur Integration beitragen solle. Grund dafür ist vielleicht, dass die Leute denken, die Minderheit müsse sich integrieren und den Hauptteil zu ihrer Integration beitragen.

Im Gegensatz zu den Musliminnen und Muslime sehen es die nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer nicht so streng mit bireligiösen Ehen. 52%, also nur knapp mehr als die Hälfte der Befragten, gaben an, dass sie es stören würde, wenn ihre Tochter einen Muslim oder ihr Sohn eine Muslimin heiraten würde. Sie sehen es zwar nicht so eng wie die Musliminnen und Muslime, aber es sind trotzdem auch mehr als die Hälfte der Befragten. Bei bireligiösen Ehen haben also beide Seiten Zweifel an deren Funktionieren. Gründe für die Skepsis gegenüber bireligiöser Ehen sind vielleicht nebst den religiösen auch kulturelle, da die Mehrheit der in der Schweiz lebenden Musliminnen und Muslimen ursprünglich aus Ländern stammen, die sich zum Teil ein bisschen und zum Teil sehr stark von der Kultur in der Schweiz unterscheiden. Hier hat also in den meisten Fällen noch keine befriedigende Integration stattgefunden.

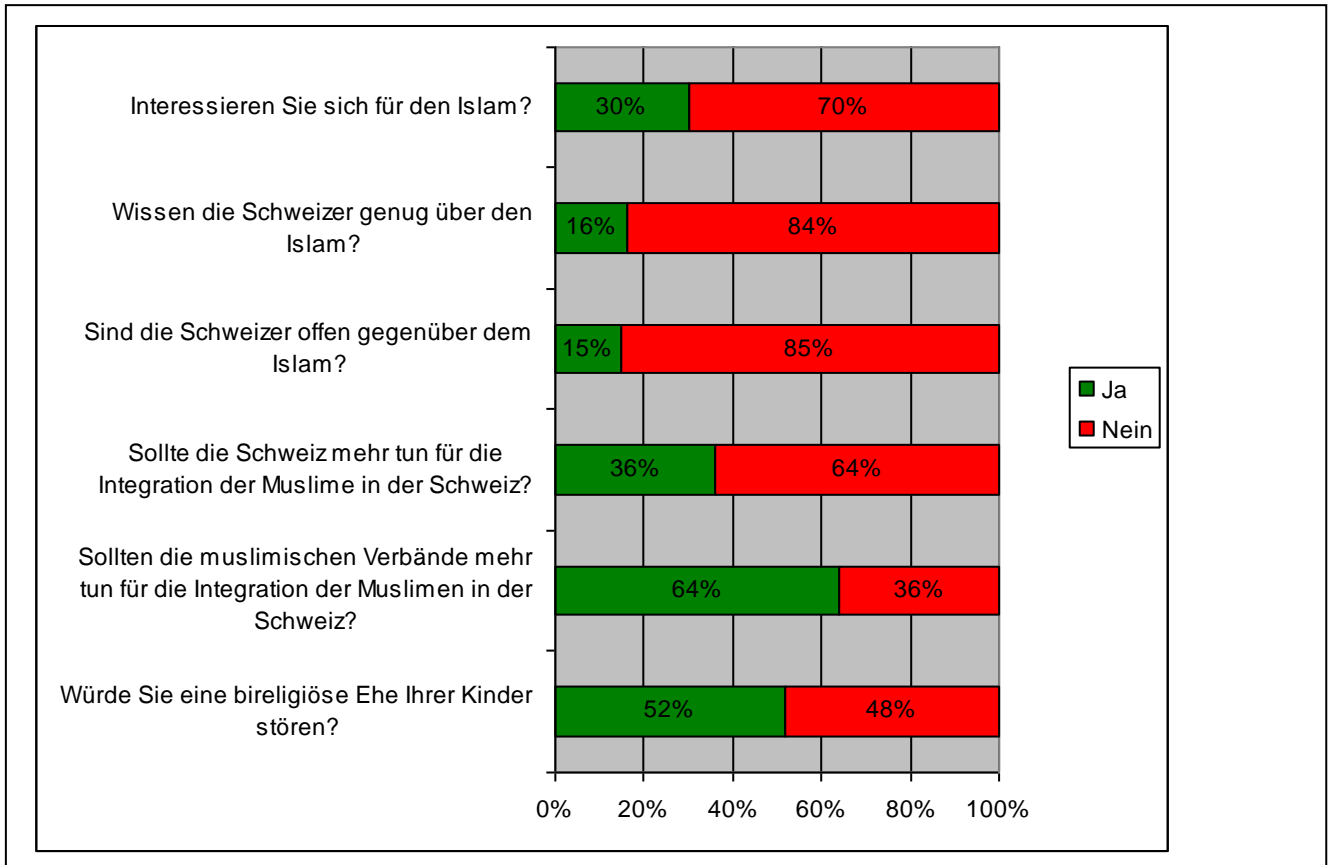


Abb.8

### 8.2.3 Umfeld

Die grosse Mehrheit der befragten Schweizerinnen und Schweizer wohnen in einem Quartier, in dem fast keine oder nur wenige Musliminnen und Muslime leben. Und weiter haben auch 60% der Befragten keine muslimischen Freunde. Die restlichen vierzig Prozent, die in ihrem Freundeskreis Musliminnen und Muslime haben, haben aber guten Kontakt zu ihnen.

Daraus lässt sich aber nicht schliessen, dass eine Insertion stattfindet. Denn es kann gut möglich sein, dass man in einem Quartier wohnt, in dem es wenige Musliminnen und Muslime hat und man deshalb auch keinen Kontakt zu ihnen hat, ohne eine Abneigung gegen sie zu haben da ja die Musliminnen und Muslime eine Minderheit bilden, ist es logisch, dass nicht in allen Quartieren Musliminnen und Muslime leben.

### 8.2.4 Berufswelt

94%, also fast alle der Befragten gaben an, dass sie nicht jemanden auf Grund seines muslimischen Glaubens nicht anstellen würden. Die Religionszugehörigkeit ist also bei den meisten Befragten kein Kriterium, jemanden anzustellen oder nicht. Weiter arbeiten wiederum die meisten der Befragten nicht mit Musliminnen und Muslimen zusammen. Diejenigen, bei denen es einige Musliminnen und Muslime am Arbeitsplatz hat, gaben aber an, dass sie meistens gut integriert seien. So ist aus Sicht der meisten befragten Schweizerinnen und Schweizer, die mit Musliminnen und Muslimen zusammenarbeiten, die Integration in diesem

Bereich gelungen. Dieses Resultat ist jedoch nicht sehr aussagekräftig, da die Mehrheit nicht beurteilen konnte, ob die Musliminnen und Muslime an ihrem Arbeitsplatz gut integriert sind oder nicht.

### 8.2.5 Schule

Mehr als 80% befragten Schweizerinnen und Schweizer finden nicht, dass muslimischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen angeboten werden sollte. Jedoch findet die Mehrheit von 64% auch, dass es muslimischen Kinder erlaubt sein sollte, sich vom christlichen Religionsunterricht an der Schule dispensieren zu lassen. Somit würde niemand von der anderen Religion beeinflusst. Jedoch wüsste man dann auch weniger über die andere Religion und hätte somit logischerweise auch mehr Vorurteile und Ängste. Dies könnte dann in Richtung Insertion führen.

Beim Thema Schwimmunterricht sieht die Meinung der befragten Schweizerinnen und Schweizer anders aus als die der befragten Musliminnen und Muslime. 91% der befragten Schweizerinnen und Schweizer finden es nicht gerechtfertigt, dass Kinder aufgrund ihres muslimischen Glauben von Schwimmunterricht dispensiert werden dürfen sollten. Eine Dispens vom obligatorischen Schwimmunterricht an öffentlichen Schulen weicht wahrscheinlich zu fest von den schweizerischen Normen ab und wird deshalb von den meisten Schweizerinnen und Schweizer und auch von Staat nicht akzeptiert und als integrationshindernd beurteilt.

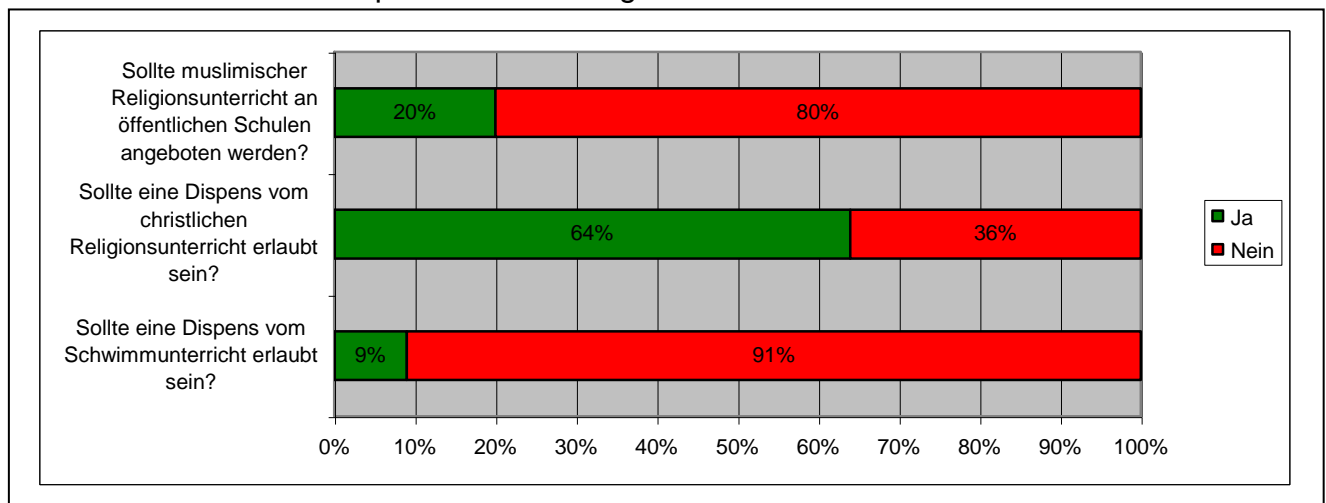


Abb.9

### 8.2.6 Wahrnehmung der Integration aus Sicht der nichtmuslimischen Schweizer

87%, also die meisten der befragten Schweizerinnen und Schweizer, die Kinder haben, finden, dass die muslimischen Klassenkameradinnen und Kameraden ihrer Kinder gut in die Klasse integriert sind. Die Frage, ob sie das Gefühl haben, dass Musliminnen und Muslime allgemein gut in die schweizerische Gesellschaft integriert seien, beantwortet die Hälfte der Befragten mit ja und die andere Hälfte fand dass die Musliminnen und Muslime in der Schweiz nicht gut integriert seien. 62%, also eine klare Mehrheit findet aber nicht, dass es zu viele Musliminnen und Muslime in der Schweiz habe. Daraus lässt sich schliessen, dass die Musliminnen und Muslime in der Schweiz nicht als störend empfunden werden.

## 9. Auswertung/ Beurteilung der Methode

---

Die Schwierigkeit dieser Methode war es, an so viele Leute in verschiedenen Kantonen heranzukommen, damit ich überhaupt eine genug grosse Datenmenge bekam um daraus ein Resultat zu bekommen und die Fragebogen miteinander vergleichen zu können. Es zeichnete sich auch schnell ab, dass ich mit meinem Vorgehen nicht das ganze Spektrum der Musliminnen und Muslime in der Schweiz abdecken konnte. Ich erreichte zwar Musliminnen und Muslime aus verschiedenen Kantonen, Herkunftsländern und Altersschichten. Jedoch erreichte ich meist nur gut bis sehr gut ausgebildete Leute, die integrationswillig sind und dank ihrer Sprachkenntnisse auch in der Lage sind, den Fragebogen in deutscher Sprache auszufüllen. Ich erreichte also nur Leute, die bis zu einem gewissen Grad schon integriert sind. Leute, die überhaupt nicht integriert sind, die die Sprache nicht beherrschen und keiner muslimischen Organisation angehören, erreichte ich mit dieser Methode nicht.

Da ich meinen Fragebogen nur an berufstätige Musliminnen und Muslime richtete, sind im Resultat Kinder, alte Leute und nicht Berufstätige nicht enthalten. Genau bei diesen Leuten, die nicht in Berufswelt aktiv sind, könnte die Wahrscheinlichkeit, dass sie schlecht integriert sind, grösser sein als bei den Berufstätigen. Denn die nicht Berufstätigen können sich besser aus der Gesellschaft zurückziehen und in einer Parallelgesellschaft leben, als die Berufstätigen, die rein schon nur durch ihre Arbeit gezwungen sind, sich ein Stück weit zu integrieren.

Weiter machte ich keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern, sondern fasste alle Resultate zusammen. Hier könnte es natürlich auch sein, dass ein Geschlecht weniger gut integriert ist als das andere, doch dies ist nun in meiner Arbeit nicht zu erkennen.

## 10. Ergebnisse

---

### 10.1 Übereinstimmungen

Die meisten der befragten Musliminnen und Muslime finden, dass die Schweizerinnen und Schweizer dem Islam gegenüber eher verschlossen sind und sich nicht für den Islam interessieren. Dies wird von den meisten Schweizerinnen und Schweizern auch bestätigt. Denn circa 70% der befragten Schweizerinnen und Schweizer gaben zu, sich nicht für den Islam zu interessieren. Daraus resultiert auch, dass die meisten befragten Schweizerinnen und Schweizer zu wenig über den Islam wissen. Wenn man sich auf die Definition der Integration von Peter Singer stützt, in der Integration als Prozess des gegenseitigen aufeinander Zugehens beschrieben wird, ist das grosse Desinteresse am Islam von Seiten der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer für den Integrationsprozess hinderlich.

Weiter sind beide Seiten der Meinung, dass die muslimischen Organisationen mehr zur Integration der Musliminnen und Muslime beitragen sollten. Wenn die muslimischen Organisationen offensiver über den Islam informieren würden, würden sich wahrscheinlich auch mehr Schweizerinnen und Schweizer für den Islam zu interessieren beginnen. Nicht mit dem Ziel, dass mehr Schweizerinnen und Schweizer zum Islam konvertieren würden, denn dies wäre Assimilation der

Mehrheit an die Minderheit und dies ist für die Integration nicht notwendig. Sondern eher in dem Sinne, dass die Schweizerinnen und Schweizer, die sich bis jetzt nicht mit dem Islam auseinandersetzen, auch über die positiven Seiten einer multireligiösen Schweiz informiert würden und somit die generalisierenden Urteile, die oft durch die grosse Medienpräsenz der Extremisten und durch das Hervorheben einzelner schlechter Beispiele muslimischer Mitbürgerinnen und Mitbürger entstehen, abgebaut werden könnten.

Die Mehrheit der befragten Musliminnen und Muslime, sowie auch circa die Hälfte der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer befürworten bireligiöse Ehen nicht. Wie schon erwähnt sind hier wohl die verschiedenen Werte ein Hinderungsgrund. Der Ehepartner würde in der Ausübung seines Glaubens wahrscheinlich eingeschränkt werden und wäre gezwungen, einige Werte des Partners zu übernehmen. Die Angst der meisten ist wahrscheinlich, dass es einen Wertekonflikt geben könnte und dass sich der eine Partner dem Glauben und der damit verbundenen Lebensweise des anderen Partners zu fest anpassen müsste, damit ein Zusammenleben in einer Partnerschaft überhaupt möglich wäre. Doch um die Integration voranzutreiben, sollten beide Seiten bereit sein, ihre Werte einander anzugleichen. Doch es ist schwierig, den richtigen Weg zu finden, um die Werte anzugleichen, ohne dass sich der eine Partner total assimilieren muss und somit seine Werte verloren gehen. Dies ist wahrscheinlich der grösste Zweifel, den die Befragten bei bireligiösen Ehen haben. Weiter ist das Problem dies, dass die einen die Werte der anderen zu wenig gut kennen und sich nicht auf eine Partnerschaft mit jemandem einlassen wollen, dessen Werte ihm oder ihr nicht genau bekannt sind. Dies führt zu einer kooperativen Koexistenz, in der die Werte des anderen akzeptiert werden, aber keine gemeinsamen entstehen. Oder es kann im schlimmsten Fall auch zur Insertion führen, in der die Musliminnen und Muslime kontaktlos neben den nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer leben. Hier ist also die Integration noch nicht richtig im Gange.

Bei der Integration der Kinder deckte sich das Empfinden der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer in den meisten Fällen mit dem Empfinden der Musliminnen und Muslime. So haben die meisten der befragten Schweizerinnen und Schweizer das Gefühl, die muslimischen Mitschülerinnen und Mitschüler seien in der Klasse ihrer Kinder gut integriert. Und auch die Mehrheit der Musliminnen und Muslime finden, dass ihre Kinder in der Schule gut integriert seien. Wie oben schon einmal erwähnt, hängt dies wahrscheinlich damit zusammen, dass die muslimischen Kinder bereits in der Schweizer Kultur aufwachsen und damit auch stärker mit ihr verbunden sind und sie kennen. Weiter haben sie wahrscheinlich auch weniger Mühe, sich zu integrieren, da die anderen Kinder weniger (Vor-)urteile haben als die Erwachsenen.

## 10.2 Unterschiede

Der wohl grösste Unterschied zwischen den muslimischen und den nicht muslimischen Fragebogen liegt darin, dass fast alle der befragten Musliminnen und Muslime angaben, sie seien offen gegenüber dem Christentum. Jedoch haben 85% der befragten nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer das Gefühl, die Musliminnen und Muslime seien nicht offen gegenüber dem Christentum. Hier liegt wahrscheinlich auch das Problem bei der Fragestellung, da



nicht genau definiert ist, was Offenheit gegenüber einem anderen Glauben genau heisst. Im Bereich Schule hatte sich gezeigt, dass die meisten Musliminnen und Muslime tatsächlich offen gegenüber dem Christentum sind, denn die Mehrheit stört es nicht, dass sich ihre Kinder in der Schule mit dem christlichen Glauben auseinandersetzen. Hingegen bei den bireligiösen Ehen zeichnete sich doch eine gewisse Unoffenheit gegenüber der anderen Religion ab. Die befragten muslimischen Personen machten aber schon mehrheitlich den Eindruck, dass sie sehr offen sind, viele gaben auch die Rückmeldung, dass der bireligiöse Dialog noch mehr gefördert werden sollte und man sich noch mehr mit der Integration auf beiden Seiten auseinandersetzen sollte.

Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass die meisten Schweizerinnen und Schweizer denken, dass sich ein aktives Praktizieren des Islams nicht mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt. Jedoch fast alle befragten Musliminnen und Muslime finden, dass dies durchaus möglich sei. Der Grund für diese Differenz ist wahrscheinlich der, dass der Islam unterschiedlich praktiziert werden kann. Und zwar zum Teil auch so, dass er sich tatsächlich nicht mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt. Interessiert man sich jedoch nicht so sehr für die Situation der Musliminnen und Muslime in der Schweiz, sondern informiert sich nur in der Zeitung, ist zu verstehen, dass die meisten Leute glauben, der Islam lasse sich nicht mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren. Denn wie oben schon einmal erwähnt, hört man oft nur von den schlechten Beispielen. Um die Integration voranzutreiben, sollten auch wieder die gemässigten Musliminnen und Muslime offensiver über den Islam informieren. Dies ist wahrscheinlich auch der Hauptgrund, warum circa die Hälfte der befragten Schweizerinnen und Schweizer das Gefühl haben, die in der Schweiz lebenden Musliminnen und Muslime seien nicht gut in die schweizerische Gesellschaft integriert, während 95% der Musliminnen und Muslime finden, sie seien gut integriert. Ein weiterer Grund dafür ist aber auch, dass leider die meisten der befragten Schweizerinnen und Schweizer eher wenig Kontakt zu Musliminnen und Muslimen haben.

Weiter gingen die Meinungen bei den Fragen der Gründung eines Schweizweiten muslimischen Verbands, der zum Beispiel auch in der Politik Einfluss nehmen könnte, auseinander. Die Mehrheit der Musliminnen und Muslime sind dafür, dass ein schweizweiter muslimischer Verband gegründet werden sollte, der die Interessen der Musliminnen und Muslime in der Politik vertreten würde. Somit könnten sich die Musliminnen und Muslime auch auf politische Ebene für die Interessen der Musliminnen und Muslime in der Schweiz einsetzen und die Integration auch auf politischer Ebene vorantreiben. Hingegen waren drei Viertel der befragten Schweizerinnen und Schweizer gegen eine Gründung eines solchen Vereins. Diese fürchten wahrscheinlich eine zu grosse Einflussnahme der Musliminnen und Muslime auf die Schweizer Politik, sowie eine zu starke Vermischung der Werte.

Auch beim Thema, ob muslimischer Religionsunterricht an Schulen angeboten werden sollte, sagte die Mehrheit der befragten Schweizerinnen und Schweizer „nein“. Doch die meisten Musliminnen und Muslime würden dies begrüßen. Und dies würde auch zur Integration beitragen, da so die nicht muslimischen Kinder über den Islam informiert würden und sich somit ein genaueres Bild vom Islam machen könnten. Die Schweizerinnen und Schweizer halten dies wahrscheinlich

nicht für nötig, da die muslimische Bevölkerung in der Schweiz klar eine Minderheit bildet und somit der Islam in der Schweiz eher eine neue und noch nicht tief verankerte Religion ist.

Beim Thema Dispens vom Schwimmunterricht gehen die Meinungen nicht so sehr auseinander, aber trotzdem gibt es eine Differenz. Die befragten Schweizerinnen und Schweizer lehnen eine solche Dispens klar ab, da einen solchen Dispens zu stark von der schweizerischen Norm abweichen würde. Ein bisschen weniger als die Hälfte der befragten Musliminnen und Muslime finden eine solche Dispens auch nicht notwendig. Die Lösung für dieses Problem wäre wahrscheinlich, getrenntgeschlechtlichen Schwimmunterricht anzubieten. Somit würden die muslimischen Kinder in diesem Bereich nicht ausgeschlossen.

## 11. Meinung einer Fachperson

---

### 11.1 Forum für einen fortschrittlichen Islam

Eigentlich wollte ich hier als Gegenpol zum Interview mit Nicolas Blanco noch ein Interview mit der Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam, einfügen. Ich fragte beim Forum für einen fortschrittlichen Islam und beim Islamischen Zentralrat Schweiz Ende Juli um ein Interview an. Von Nicolas Blanco vom IZRS bekam ich sofort Antwort, konnte ihm die Fragen schicken und bekam innerhalb vereinbarter Zeit sehr ausführliche Antworten zurück. Vom Forum für einen fortschrittlichen Islam bekam ich von der Vizepräsidentin eine positive Antwort. Ich telefonierte noch mit ihr und schickte ihr dann die Fragen. Als ich sie innerhalb der vereinbarten Zeit nicht zurück bekam, schrieb ich erneut und verlängerte die Frist. Sie schrieb mir, ich solle wieder telefonisch mit ihr Kontakt aufnehmen, was ich dann auch tat. Am Telefon sagte sie mir, ca. sechs Wochen nachdem ich die Anfrage verschickt hatte, dass sie im Moment sehr unter Zeitdruck stehe und deshalb keine Zeit für mein Interview habe. Sie gab mir die Angaben des weiteren Vorstandsmitglied. Ich probierte ihn telefonisch zu erreichen, als mir dies nicht gelang, kontaktierte ich ihn per E-Mail und bat ihn, meine Fragen innerhalb von vier Tagen zu beantworten oder falls dies nicht möglich sei, mir Bescheid zu geben. Leider bekam ich von ihm keine Antwort und hatte somit auch keine Zeit mehr, einen weiteren Interviewpartner zu organisieren, da ich eigentlich nach der Zusage der Vizepräsidentin anfangs August damit rechnete, dass es klappen wird. Somit kann ich leider meine Maturaarbeit nicht mit einem Interview mit einem Vertreter des Forums für einen fortschrittlichen Islam bereichern, was ich sehr bedaure.

### 11.2 Nicolas Blanco -Islamischer Zentralrat Schweiz

**Blanco:** „Bevor ich auf Ihre Fragen eingehe, müssen wir uns klar sein, was die Integration bedeutet. Integration ist zu einem politischen Diskursrenner geworden, den schon fast jeder benutzt, um seine politischen Motivationen zu vertuschen. Integration, klingt gut, doch was heisst es eigentlich genau, wer definiert das Bedeutungsfeld dieses Wortes??“

Diese Fragen stellen sich wohl die wenigsten der üblichen Leser, für diese scheint das Wort klar, auch wenn sich bei härterem Nachhaken herausstellen würde, dass es von vielen falsch verstanden wird.

Das Problem ist auch, dass die Integrationsfrage immer mit der Debatte um den Islam vermenget wird. Der Islam wird als Migrationsproblem dargestellt und oft auch so wahrgenommen.

Nur ist es so, dass viele Muslime schon Schweizer Bürger sind und sich somit die Frage stellt: Was soll denn bei diesen Muslimen noch integriert werden? Ist es also eine Debatte um die Integration des Islams an sich selbst oder geht es nun um ein Ausländerproblem?

Wie dem auch sei, bei der Beantwortung der Fragen werde ich davon ausgehen, dass Integration folgendes bedeutet:

1. Erlernung einer Landessprache
2. Die Kenntnis und der Umgang mit den hiesigen Rechten und Gesetzen
3. Kenntnis und Respekt der hiesigen Kultur
4. Arbeiten und sich am sozialen und wirtschaftlichen Leben beteiligen.

Was davon rausfällt und schon eher in das Verlangen einer Assimilierung der Muslime geht:

- Das Aufgeben der eigenen Wertvorstellungen
- Das Vernachlässigen der eigenen religiösen Identitätsfragen
- Das Aufgeben der eigenen Kultur“

**Frage:** Würde eine politische muslimische Partei die Integration der Musliminnen und Muslime eher fördern oder behindern? Inwiefern?  
Würden Sie eine solche Partei notwendig finden, warum?

**Blanco:** „Eine politische Partei für die Muslime würde die Integration insofern fördern, dass die Muslime aktiv am politischen System beteiligen würden und dies eigentlich ein Erfolg der Integration wäre. Damit zeigten die Muslime auch, dass sie nun ein Teil des staatlichen Systems sind und ihre Rechte und Pflichten wahrnehmen und diese verstanden haben und im gleichen sprachlichen Niveau mit argumentieren können.“

Auf der anderen Seite ist es für eine solche Partei ersichtlich zu früh. In der Tat sind die Muslime wohl noch nicht so weit, um eine wahlkräftige und einflussreiche Partei zu gründen, schon nur auf Grund der Tatsache, dass die Mehrheit der hier lebenden Muslime kein Stimmrecht haben.“

**Frage:** Bei den Fragebogen der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer, sowie auch bei den Musliminnen und Muslimen gab die Mehrheit der Befragten an, dass sie eine bireligiöse Ehe ihrer Tochter oder ihres Sohnes stören würde. Weshalb ist das so?

Denken Sie, dass dies die Integration behindert und dass es zu einer Parallelgemeinschaft führen könnte?

**Blanco:** „Natürlich hat dies im Bezug auf die Tochter vor allem einen religiösen Grund: Laut Islam sollte eine Muslima keinen Nicht-Muslimen heiraten, dies hat verschiedene Gründe, die ich auf Grund der Länge hier schlecht erklären kann. Aber meistens spielen da noch ganz andere Faktoren eine wichtigere Rolle. Der Nationalismus und auch die ethnische Zugehörigkeit nehmen hier einen grossen

Einfluss auf diese Frage. Das ist auch zwischen Muslimen ein Problem: die Albaner heiraten meistens nur Albanerinnen und umgekehrt und dies gilt für fast alle ethnischen Gruppen im Islam. Dies wiederum hat nichts mit dem Islam zu tun, sondern eben wie erwähnt mit der ethnischen Zugehörigkeit. Natürlich gibt es auch nachvollziehbare Gründe: Viele wünschen sich einen Ehepartner, der die gleiche Kultur lebt und versteht und nicht selten spielt auch die Sprache für viele noch eine Rolle.

Zu der Sache mit der Parallelgesellschaft. Es ist natürlich so, dass Gemeinschaften innerhalb einer Gesellschaft nur parallel existieren können. Sie meinen wahrscheinlich viel mehr Parallelgesellschaft? Ich denke nicht, dass dies zu einer Parallelgesellschaft führt, da die zweite und dritte Generation immer offener wird, da diese meistens hier aufgewachsen sind und nicht mehr gleich viel Wert auf ihre Kultur wie ihre Eltern legen. Aber das vermehrt innerhalb einer Gemeinschaft geheiratet wird, ist wahrscheinlich kaum zu verhindern und macht eigentlich auch keinen Sinn. Denn auch Schweizer suchen sich mehrheitlich gleichgesinnte Ehepartner, es kommt eher selten vor, dass eine Ultralinke mit einem total Rechtsgesinnten ein Bund fürs Leben eingehen möchte. Ich denke, dies ist ganz natürlich.“

**Frage:** Finden Sie, dass von den Musliminnen und Muslimen verlangt wird, dass sie sich assimilieren, statt integrieren? Wenn ja, in welchen Bereichen?

**Blanco:** „Wie gesagt, in der heutigen Islamdebatte wird das Migrationsproblem oft mit dem Islam verbunden, was natürlich so nicht geht. Die Debatte um den Islam hat sich zum Teil in eine regelrechte Wertedebatte gesteigert und da fällt bei den Muslimen schon das Gefühl, man verlange von ihnen eine Assimilierung. Wenn verlangt wird, dass Muslime die gleichen Werte und die gleiche Weltvorstellungen teilen, dann geht dies in Richtung totaler Auflösung der Muslime in der hiesigen Gesellschaft. Dieses Unterfangen würde aber bedeuten, dass diese Gesellschaft nicht eine multikulturelle pluralistische, sondern eine monokulturelle monistische Wertediktatur ist.“

**Frage:** Finden Sie das Verbot, dass Kinder aus religiösen Gründen vom gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht dispensiert werden dürfen, für die Integration förderlich oder hinderlich? Finden Sie, dass ein solcher Dispens eine Forderung des muslimischen Glaubens ist?

**Blanco:** „Auch dies verlangen nicht nur Muslime, sondern auch viele Christen. Ich denke nicht, dass dies die Integration hindern würde. Zudem gibt es auch die Möglichkeit einen Burqini zu tragen und halt trotzdem beim Schwimmunterricht dabei zu sein. Ich denke, es wird oft auch masslos übertrieben in der Berichterstattung in diesen Fällen, eine Lösung liesse sich fast immer finden.“

**Frage:** Was sind die Hauptgründe der integrationshindernden Islamophobie?

**Blanco:** „Die Islamophobie wird durch verschiedene politische Kräfte und den Medien, welche darauf aufspringen, forciert. Es wird immer wieder dafür gesorgt, dass ein verzerrtes Islambild als Feindbild gezeigt wird. Das Ganze wird zum Politikum, soweit, dass auch anders gesinnte politische Kräfte keine andere Möglichkeit mehr sehen, als auf den gleichen Zug

aufzuspringen, um nicht noch mehr Wähler zu verlieren. Es ist eine regelrechte geplante Propaganda, welche von verschiedenen Lagern stark finanziert wird und auf Grund ihrer plakativen und polarisierenden vereinfachten Aussagen eine grosse Wählerschaft anspricht. Dazu kommt auch, dass sich die Muslime in den letzten Jahren zu wenig dagegen gestellt haben, zu wenig öffentlich kommuniziert haben. Und somit blieb das muslimische Lager für nicht-muslimische Schweizer immer etwas Undurchschaubares, etwas gefährlich Unbekanntes, das hat die Gefühle der Angst und Ungewissheit, nebst der Wirkung der Propaganda, wahrscheinlich noch verstärkt.“

**Frage:** Was trägt der IZRS zur Integration der Musliminnen und Muslime bei?

**Blanco:** „Es ist für uns unerträglich, dass leider viele Ausländer mehr Probleme bereiten als Schweizer. Nun dieses Problem hängt für uns aber nicht mit dem Islam zusammen, sondern ist vielmehr ein kulturelles Problem. Viele Muslime verhalten sich unislamisch, das praktizieren des Islams würde die Muslime viel integrationsfähiger machen. Da der Islam Respekt des hiesigen Gesetzes und Ordnung verlangt, gegen die Kriminalität ist. Dazu will der Islam auch, dass sich Muslime bilden und sich an der Wissenschaft in verschiedensten Branchen beteiligen. Dennoch stellen auch wir fest, dass gerade die ausländischen Muslime in den Schulen und anderweitig Probleme bereiten, das ist sehr zu bedauern. Wir bekämpfen dies indem wir überall in der Schweiz Informationsveranstaltungen machen, um die problematischen Muslime da auf eine bessere Spur zu bringen. Wir versuchen vor allem auch die nächste Generation dazu aufzufordern, sich in der Bildung grosse Mühe zu geben, sich zu beteiligen und in die Uni, Hochschulen zu begeben, denn dies wird ihnen eine grosse Hilfe für die Integration sein. Wir versuchen auch immer wieder Schulen zu besuchen, um uns Probleme anzuhören, Lösungswege zu finden. Als Zentralrat könnten wir aber in der Zukunft noch sehr viel mehr beitragen, da wir bei Muslimen vermehrt auf ein offenes Ohr stossen als verschiedene behördliche Institutionen. Daher wäre es uns ein grosses Anliegen hier eine noch konkretere Zusammenarbeit mit den Behörden zu machen.“

### 11.2.1 Beurteilung der Unterschiede

**Frage:** Bei meiner Umfrage gaben ca. 80% der Musliminnen und Muslime an, dass sich ein aktives Praktizieren des Islams mit den Schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt. Bei den nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer glaubten jedoch nur ca. die Hälfte, dass sich ein aktives Praktizieren des Islams mit den Schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt. Wie erklären Sie sich diesen Unterschied?

**Blanco:** „Prinzipiell lässt sich dies wahrscheinlich auf das geringe Verständnis der nicht-muslimischen Schweizer über den Islam zurückführen. Ein Muslim, der hier lebt, möchte eigentlich nicht die Gesellschaftsordnung verändern, sondern viel mehr seine Religion innerhalb der Grenzen des Möglichen praktizieren. Die Gesetze sehen eine Freiheit des Kultus vor und somit ist das Praktizieren des Islams auch in der Schweiz sehr wohl möglich. Nur wird viel durch falsche Informationen, unter anderem auch durch die Medien, so dargestellt, als würde der Islam nichts anderes beabsichtigen, als die ganze Gesellschaft und alle

Gesetze hier zu verändern. Dieses Bild vom Islam hat sich bei vielen nicht-muslimischen Schweizern als negatives Klischee festgesetzt, daher sind wohl viele der Meinung, der Islam sei nicht mit den hiesigen Gesetzen vereinbar. Des Weiteren geht es bei vielen nicht-muslimischen Schweizer bei dieser Frage gar nicht eigentlich um das Gesetz, sondern viele vermengen auch die Werte und das Gesetz und da besteht natürlich ein wesentlicher Unterschied. Die Muslime halten sich an die hiesigen Gesetze und versuchen auf rechtlichen Wegen ihre Interesse zu vertreten, was ihnen auch laut Verfassung gewährt ist, aber es mag sein, dass Muslime nicht immer die gleichen Wertvorstellungen wie nicht-muslimische Schweizer teilen. Dies aber ist in einer pluralistisch definierten Gesellschaft wie in der Schweizer Eidgenossenschaft absolut normal. Die Muslime wiederum achten auf das Gesetz und gehen daher davon aus, dass der Islam mit dem hiesigen Gesetz vereinbar ist, weil die Möglichkeit des Praktizierens durch die Verfassung gegeben ist.“

**Frage:** Etwa die Hälfte der befragten nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer finden, dass die Musliminnen und Muslime nicht gut integriert sind. Bei den befragten Musliminnen und Muslime fühlen sich jedoch, mit Ausnahme von zwei Personen, alle gut integriert. Wie erklären Sie sich diese unterschiedliche Wahrnehmung der Integration?

**Blanco:** „Einen Teil der Erklärung für dieses Phänomen, ist aus dem kurzen Vorwort zu entnehmen. Dennoch muss ich hier auch korrekterweise hinzufügen, dass selbst wir mit der Integration vieler ausländischer Muslime nicht zufrieden sind. Viel zu viele kennen kaum eine Landessprache richtig gut und machen auch oft Probleme. Daher unterstützen wir auch das Verlangen nach mehr Integration in der Ausländerfrage, nicht aber wenn es um die Vermengung von Islam mit dem Migrationsproblem geht.“

### 11.2.2 Verbesserungsvorschläge

**Frage:** Tun die muslimischen Vereine genug und das Richtige für die Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz? Verbesserungsvorschläge?

**Blanco:** „Ich glaube nicht. Es liegt vieles rum, das eigentlich von allen Verbänden erledigt werden müsste.

- Die muslimischen Verbände müssten sich noch viel aktiver beteiligen und ihr Scheindasein endlich aufgeben.
- Sie müssten konkrete Lösungsvorschläge in enger Zusammenarbeit mit allen anderen Verbänden auf den Tische legen.
- Die Mobilisierung der Muslime für diese Angelegenheit muss viel professioneller gemacht werden.
- Es muss auch vermehrt von den Muslimen finanziert werden.“

**Frage:** Macht die Schweiz genug und das Richtige für die Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz? Verbesserungsvorschläge?

**Blanco:** „Ich denke, dass die Schweiz einfach viel mehr mit allen Muslimen zusammen arbeiten muss. Momentan tut sie dies nur mit angenehmen

Gesprächspartnern. Dies ist vielleicht einfach, aber bringt realiter nicht gerade viel, weil sich die muslimische Masse nicht unbedingt angesprochen fühlt.

Des Weiteren sollte auch endlich eine klare Linie zwischen Migrationsproblemen und Islam gemacht werden. Jedes dieser Themen sollte einzeln behandelt werden. Es ist natürlich so, dass Muslime zum Teil als Ausländer zum Problem beitragen, jedoch sollte der Islam viel mehr als Chance und Helfer zur Integration realisiert werden, als ständig als Hinderungsgrund dargestellt zu werden.“

### 11.3 Interpretation/ Fazit des Interviews

Grund für die unterschiedliche Wahrnehmung der Integration ist vor allem der, dass für viele Leute die Definition der Integration unklar ist. Weiter wird der Islam oft als Migrationsproblem dargestellt und auch als solches wahrgenommen. Deshalb sollte nach Meinung Blanchos „[...] endlich eine klare Linie zwischen Migrationsproblemen und Islam gemacht werden.“ Integrationshindernd ist, wie wir auch an Hand der Fragebogen sehen können, das geringe Verständnis der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer vom Islam. Von den Medien wird der Islam oft so dargestellt, als wolle er die Gesetze verändern. Daraus entsteht ein negatives Islambild. Es entsteht ein Feindbild, das bei den nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizern Ängste auslöst. Um dem negativen Islambild, welches von den Medien und politischen Parteien propagiert wird entgegen zu wirken, sollten sich die Musliminnen und Muslime entgegenstellen und mehr in die Öffentlichkeit treten. Weiter verlangen auch viele Schweizerinnen und Schweizer, dass die Musliminnen und Muslime ihre Werte aufgeben und die schweizerischen Werte annehmen. Dies wäre dann aber nicht mehr Integration, sondern Assimilation und die Schweiz wäre dann nicht mehr multikulturell und pluralistisch. Die Musliminnen und Muslime versuchen viel mehr ihren Glauben innerhalb des Gesetzes zu praktizieren und diese Möglichkeit wird ihnen von den schweizerischen Gesetzen auch garantiert.

Es ist aber auch eine Tatsache, dass einige ausländische Musliminnen und Muslime nicht gut integriert sind. Um die Integration zu verbessern sollten die muslimischen Verbände wie auch die Schweiz mehr beitragen. Die muslimischen Verbände sollten vermehrt zusammenarbeiten, aktiver informieren, Lösungsvorschläge für Problemfälle suchen, die Bildung fördern und problematische Musliminnen und Muslime auf die richtige Spur führen. Denn laut Blanco ist das Integrationsproblem eher ein kulturelles Ausländerproblem. Seiner Meinung nach würde das Praktizieren des Islams die Musliminnen und Muslime integrationsfähiger machen, da der Islam gegen die Kriminalität ist und das Einhalten der Gesetze und die Bildung befürwortet und fördert. Die Schweiz sollte weiter mehr mit muslimischen Verbänden zusammenarbeiten. Wie wir bei den Fragebogen gesehen haben besteht also das Bedürfnis nach besserer Integrationsförderung von beiden Seiten.

Die Skepsis gegenüber bireligiösen Ehen sieht Blanco eher national, kulturell begründet. Jedoch verbiete es der Islam einer Muslimin einen nicht Muslimen zu heiraten. Jedoch besteht seiner Meinung nach keine Gefahr der Insertion, da die nächsten Generationen immer offener werden. In den Fragebogen gaben jedoch auch jüngere Musliminnen und Muslime an, dass es sie stören würde, wenn ihre Kinder nicht muslimische Ehepartner heiraten würden. Dies hängt jedoch vielleicht damit zusammen, dass diese Generation sich noch stark mit dem Islam und ihrer ursprünglichen Kultur verbunden fühlt, da ihre Familien noch nicht seit vielen

Generationen in der Schweiz leben. Es könnte aber schon sein, dass die nächsten Generationen offener werden und auch nicht muslimische Ehepartner heiraten werden. Da aber der Islam den Musliminnen eine bireligiöse Ehe verbietet, wird dies wahrscheinlich bei gewissen Leuten immer ein Hinderungsgrund sein.

## 12. Zusammenfassung

---

Leitfrage:

„Wie gut sind Musliminnen und Muslime, aus eigener Sicht und aus Sicht der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer in unsere Gesellschaft integriert?“

Diese Arbeit versucht, mit Hilfe einer quantitativen Umfrage unter Musliminnen und Muslimen sowie unter nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer diese Leitfrage zu beantworten.

Um der Arbeit zu folgen, ist es wichtig dass der Begriff Integration klar definiert und von den anderen Begriffen Assimilation, Insertion und kooperativer Koexistenz abgegrenzt wird. Hier verwende ich die Definitionen von Hans Saner im Buch *Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz* von Hans-Ulrich Grunder. Hier werden die oben genannten Begriffe wie folgt definiert: Bei der Integration gehen die Mehrheit und die Minderheit aufeinander zu und schaffen etwas Neues und Gemeinsames. Bei der Assimilation hingegen wird erwartet, dass sich die Minderheit total der Mehrheit anpasst. Bei der Insertion leben die Mehrheit und die Minderheit kontaktlos nebeneinander und bei der kommunikativen und kooperativen Koexistenz respektieren beide Seiten einander, behalten aber ihre eigene Identität bei. Weiter ist es wichtig, einige Hintergrundinformationen über den Islam und den Musliminnen und Muslime in der Schweiz zu haben. Die Informationen dazu nahm ich mehrheitlich aus dem Buch *Islam in der Schweiz- wissen und Glauben* von Christiane Faschon, sowie aus einem pdf- Dokument der Eidgenössischen Ausländerkommission EKA, *Muslime in der Schweiz*.

Die Umfrage hat gezeigt, dass die meisten der befragten Musliminnen und Muslime gut bis sehr gut integriert sind. Dies hängt wahrscheinlich auch mit der gewählten Form der Umfrage zusammen, so konnte ich fast nur Leute erreichen, die einem muslimischen Verein angehören. Daraus lässt sich aber auch schliessen, dass die Leute, die sich in einem muslimischen Verein engagieren auch sehr um ihre Integration bemüht sind. Somit wäre meine Hypothese, die ich ganz zu Beginn der Arbeit hatte, nämlich dass sich die Mitglieder muslimischer Vereine in ihre Vereine zurückziehen und so in einer Parallelgesellschaft leben, ganz klar widerlegt. Die meisten der befragten Musliminnen und Muslime sind bereits gut integriert und möchten meist auch dazu beitragen, dass ihre schlecht integrierten Glaubensbrüder und Schwestern, die ich mit meiner Methode nicht erreicht hatte, sich besser integrieren. Es zeigte sich aber auch, dass die meisten Musliminnen und Muslime recht stark an ihrem Glauben festhalten, aber trotzdem in den meisten Bereichen offen gegenüber anderem sind.

Aus Sicht der nicht muslimischen Schweizerinnen und Schweizer sind die Musliminnen und Muslime nicht so gut integriert, wie dies die Musliminnen und Muslime selbst empfinden. Der Grund liegt wahrscheinlich darin, dass die befragten Musliminnen und Muslime tatsächlich gut integriert sind, die Schweizerinnen und Schweizer aber bei ihrer Beurteilung auch schlecht integrierte Musliminnen und Muslime, die ich nicht erfassen konnte, berücksichtigen und



ihnen mehr Gewichtung geben, da diese eine viel grössere Medienpräsenz haben. Aber auch aus dem Interview mit Nicolas Blancho ist zu erkennen, dass die Integration von beiden Seiten noch stärker gefördert werden könnte und sollte. So wäre die Antwort auf die Leitfrage, dass die befragten Musliminnen und Muslimen sich gut integriert fühlen und ein bisschen mehr als die Hälfte befragten Schweizerinnen und Schweizer finden, dass die Musliminnen und Muslime zu wenig gut integriert seien. Die andere knappe Hälfte findet auch, dass sie mehrheitlich gut integriert sind. Das Problem ist, dass die Musliminnen und Muslime nur beurteilen mussten, ob sie persönlich gut integriert seien, während die Schweizerinnen und Schweizer über die Musliminnen und Muslime generell gefragt wurden. Um ein genaueres Resultat zu bekommen, hätte ich wahrscheinlich bei den muslimischen Fragebögen noch eine Frage einfügen sollen, ob sie finden, dass die Musliminnen und Muslime allgemein gut integriert seien.

### 13. Danksagung

---

Zuerst möchte ich mich bei **allen Musliminnen und Muslimen**, sowie bei allen nicht muslimischen **Schweizerinnen und Schweizer** recht herzlich bedanken, die sich die Zeit genommen haben, meinen Fragebogen auszufüllen. Weiter bekam ich von ihnen oft auch sehr hilfsbereite, interessierte und aufbauende E-Mails, die mich immer wieder freuten und mich motivierten mit der Arbeit fortzufahren.

Weiter danke ich herzlich der **Gesellschaft Schweiz-Islamische Welt**, der **Dachorganisation islamischer Gemeinden der Ostschweiz und des Fürstentums Liechtenstein** sowie dem **Islamischen Zentralrat Schweiz**. Die mir mit grosser Hilfsbereitschaft beim verteilen der Fragebogen halfen.

Ganz herzlich danke ich Herrn **Nicolas Blancho** (Präsident IZRS) für die Bereitschaft in einem Interview so ausführlich Stellung zu beziehen.

Weiter danke ich meiner Referentin **Barbara Huber** für die gute Betreuung, die guten Ratschläge, Verbesserungsvorschläge und Tipps.

Des weiteren danke ich **Anna Meinen**, **Behcet Kurtulus**, **Mohamed Fakhiri**, **Mohamed Hussein** und **Ramy Tadros** herzlich für ihre Hilfe beim verteilen der Fragebogen.

Weiter danke ich **Fabienne Feller** und **Sigrid Feller**, die meine französischen Briefe und Fragebogen korrigierten.

Zum Schluss bedanke ich mich bei meiner **Familie**, meinen **Freunden**, **Verwandten** und **Bekanntem**, die mich in irgendeiner Form bei meiner Arbeit unterstützt haben.

Ohne alle oben genannten Personen und Organisationen wäre es nicht möglich gewesen, meine Arbeit in diesem Umfang zu schreiben. Ich war für jede Hilfe sehr dankbar und es freute mich sehr, auf welche grossartige Hilfsbereitschaft ich gestossen bin.

## 14. Quellenverzeichnis

---

### Bücher

- Adel Th., Khoury: *Islam kurz gefasst*; Auflage 1998; Frankfurt am Main, Josef Knecht Verlag; 1998
- Adel Th., Khoury; *Der Islam*; Freiburg im Breisgau; Herder Verlag; 1992
- Faschon, Christiane: *Islam in der Schweiz*-wissen und glauben; Religionsfreiheit, Integration, Missverständnisse, Unvereinbarkeiten; 1. Auflage; Bern; hep Verlag ag; 2009
- Grunder, Hans-Ulrich: *Dynamiken von Integration und Ausschluss in der Schweiz/ Dynamiques de l'intégration et de l'exclusion en Suisse*; 1. Auflage; Zürich; Seismo Verlag; 2009

### Dokumente:

- *Muslimen in der Schweiz*; Identitätsprofile, Erwartungen und Einstellungen; Eine Studie der Forschungsgruppe „Islam in der Schweiz“; Herausgegeben von der Eidgenössischen Ausländerkommission EKA; 2005

### Internetadressen:

- [http://aargauermuslimen.ch/vam/index.php?option=com\\_weblinks&view=category&id=36%3Akantonale-muslimische-verbaende-in-der-schweiz&Itemid=54](http://aargauermuslimen.ch/vam/index.php?option=com_weblinks&view=category&id=36%3Akantonale-muslimische-verbaende-in-der-schweiz&Itemid=54)
- [http://www.aseba.ch/ueber\\_uns/schweizerkarte.jpg](http://www.aseba.ch/ueber_uns/schweizerkarte.jpg)
- <http://www.bernerzeitung.ch/region/gemeinde/Islamisches-Kulturzentrum-zieht-von-Steffisburg-nach-Thun/story/15889490>
- <http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/integration/foerderung.html>
- <http://www.bfs.admin.ch>
- <http://www.bsv.admin.ch/themen/gesellschaft/00074/01647/index.html?lang=de>
- <http://www.cige.org/>
- <http://www.danielwinkler.ch/gallery-bilder/Halbmond.jpg>
- <http://www.digo.ch/ueber-uns?phpMyAdmin=f225cb39d3721dd1ff94e0826a2d7ef3>
- <http://www.ekm.admin.ch/de/ekm/index.php>
- <http://www.fids.ch>
- <http://www.forum-islam.ch/de/index.php>
- <http://www.islam.ch/typo3/index.php?id=77&L=2index.php%3Fid%3D74>
- <http://www.islamarchiv.de>
- <http://www.lernprojekt-religion.ch/Projekte/organisationen.htm>
- [http://www.ncbi.ch/prog\\_integration.html](http://www.ncbi.ch/prog_integration.html)
- <http://www.religionenschweiz.ch/islam.html>
- <http://www.umma.ch/navigation/veranstaltungen.html>
- <http://www.uvek.admin.ch/dokumentation/00476/00477/01200/index.html?lang=de>
- <http://www.vimentis.ch/publikation/138/Umgang+mit+dem+Islam+in+der+Schweiz.html>

## 15. Schlusserklärung

---

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Das Merkblatt „Plagiate“ für Maturandinnen und Maturanden ist mir bekannt, somit auch die Konsequenzen eines Teil- oder Vollplagiates.

Thun, 18.10.2010

Sonja Meinen

## Fragebogen an berufstätige Musliminnen und Muslime

---

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich besuche das Gymnasium Seefeld in Thun. Im Rahmen meiner Maturaarbeit beschäftige ich mich mit folgender Frage:

„Wie gut sind Musliminnen und Muslime, aus eigener Sicht und aus Sicht der Schweizer in unsere Gesellschaft integriert und was tragen sie selber und die Schweiz zu ihrer Integration bei?“

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Arbeit unterstützen könnten, indem Sie diesen Fragebogen ausfüllen. Falls Sie eine oder mehrere Fragen nicht beantworten können oder wollen, bitte ich Sie, diese auszulassen.

### Personalien

Alter:

Herkunftsland:

Geschlecht: w  m

Wohnort:

Beruf:

### Bezug zur Schweiz

*Vor wie vielen Jahren kamen Sie in die Schweiz?*

1-5 Jahren  6-10 Jahren  11-15 Jahren  16-20 Jahren  mehr als 20 Jahren

*Aus welchem Grund kamen Sie in die Schweiz?*

Flucht  Arbeit  Heirat  Ausbildung/Studium  anderer:

*Haben Sie im Sinn, wieder einmal in Ihr Heimatland zurück zu kehren?*

Ja  Nein  Vielleicht

*Möchten Sie die Schweizer Staatsbürgerschaft?*

Ja  Nein  Bin schon Schweizer Staatsbürger

*Wenn ja, warum?*

*Besuchen Sie einen Deutschkurs?*

Ja  Nein  Früher einmal

Denken Sie, dass sich ein aktives Praktizieren des Islams mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt?

Ja  Nein

### Religiosität

*Wie häufig besuchen Sie die Moschee?*

Jeden Tag  Mehrmals pro Woche  1 Mal pro Woche  Mehrmals pro Monat  seltener

*Beten Sie fünfmal am Tag?*

Ja  Nein

*Fasten Sie während des Fastenmonats Ramadan?*

Ja  Nein

*Wollen Sie die Pilgerreise nach Mekka machen oder haben Sie sie schon gemacht?*

Ja  Nein

*Essen Sie Schweinefleisch?*

Ja  Nein

*Trinken Sie Alkohol?*

Ja  Nein

*Tragen Sie bzw. Ihre Frau oder/und Ihre Tochter ein Kopftuch?*

Ja  Nein

*Besuchen Ihre Kinder muslimischen Religionsunterricht?*

Ja  Nein

*Feiern Sie christliche Feste, wie Weihnachten, Ostern...etc.?*

Ja  Nein

### Islam in der Schweiz

*Finden Sie, dass es in der Schweiz genug Moscheen hat?*

Ja  Nein

*Finden Sie es wichtig, dass es auf Schweizer Friedhöfen muslimische Grabfelder hat?*

Ja  Nein

*Finden Sie, dass Sie in der Schweiz Ihren Glauben gut ausleben können?*

Ja  Nein

*Würde es Sie stören, wenn Ihre Tochter/Ihr Sohn ein/e Nicht-Muslimin/Muslime heiraten würde?*

Ja  Nein

*Sind die Schweizer offen gegenüber Ihrem Glauben? Interessieren sie sich für den Islam?*

Sehr  Zum Teil  Zu wenig  Gar nicht

*Denken Sie, dass die Schweizer genug über den Islam wissen?*

Ja  Nein

Würden Sie es unterstützen, wenn die christlichen Gemeinden mehr mit den muslimischen Vereinen zusammenarbeiten würden?

Ja  Nein

*Sind Sie offen gegenüber dem Christentum?*

Ja  Nein

Sollte es aus Ihrer Sicht einen Schweizweiten muslimischen Verband geben, der z.B. auch die Interessen der Musliminnen und Muslime in der Politik vertritt?

Ja  Nein

*Fühlen Sie sich von der Schweizer Bevölkerung akzeptiert?*

Ja  Nein

*Sollte die Schweiz mehr tun für die bessere Integration der Musliminnen und Muslime?*

Ja  Nicht nötig

*Tun die muslimischen Vereine genug für die Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz?*

Ja  Nein

### Umfeld

*Hat es in Ihrem Wohnquartier viele Musliminnen und Muslime?*

Fast nur Muslime  Einige Muslime  Wenig Muslime  Fast keine Muslime

*Haben Sie guten Kontakt zu Christen oder anderen Nicht-Muslimen?*

Ja  Nein

*Wie sieht Ihr Freundeskreis aus?*

Nur Muslime  Mehr Muslime als Schweizer  Etwa gleich viel Schweizer wie Muslime

Mehr Schweizer als Muslime  Nur Schweizer

*Engagieren Sie sich in einem nicht muslimischen Verein (z.B. Sportclub, Musikverein...u.s.w.)?*

Ja  Nein

### Berufswelt

Werden Sie in der Berufswelt (z.B. bei der Stellensuche) wegen Ihrer Religion benachteiligt/unfair behandelt?

Ja  Nein

*Hat es viele Musliminnen und Muslime an Ihrem Arbeitsplatz?*

Ja  Nein

## Schule

*Stört es Sie, dass an öffentlichen Schulen christliche Religion vermittelt wird?*

Ja  Nein

*Sollte muslimischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen angeboten werden?*

Ja  Nein

*Sollte aus Ihrer Sicht das Tragen eines Kopftuchs in der Schule erlaubt sein?*

Ja  Nein

*Sollten Mädchen aus religiösen Gründen vom Schwimmunterricht dispensiert werden dürfen?*

Ja  Nein

*Werden Ihre Kinder auf Grund ihrer Religion von Ihren Klassenkameraden ausgeschlossen?*

Ja  Nein  Zum Teil

*Wie sieht der Freundeskreis Ihrer Kinder aus?*

Nur Muslime  Mehr Muslime als Schweizer  Etwa gleich viel Schweizer wie Muslime

Mehr Schweizer als Muslime  Nur Schweizer

## Zum Schluss

*Fühlen Sie sich in der Schweiz gut integriert?*

Ja sehr  Ja  Zu wenig  Nein  Überhaupt nicht

*Leben Sie gerne in der Schweiz?*

Ja sehr  Ja  Nein  Überhaupt nicht

*Stört Sie etwas an der Schweiz bzw. an den Schweizern? Wenn ja, was?*

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, diesen Fragebogen auszufüllen!

Damit haben Sie mir bei meiner Maturaarbeit sehr geholfen.

Nun bitte ich Sie, den ausgefüllten Fragebogen bis am **13.Juni** an folgende Adresse zurück zu senden: [sonjameinen@gmx.ch](mailto:sonjameinen@gmx.ch)

Die Resultate aller Fragebogen werden zusammengefasst und anonym veröffentlicht. Ihre E-Mail Adresse wird in der Arbeit nicht erscheinen und auch nicht an andere Personen weitergegeben

Falls Sie an meiner Maturaarbeit interessiert sind oder noch Fragen oder Bemerkungen haben, bin ich auch unter obenstehender Adresse erreichbar.

Mit freundlichen Grüssen

Sonja Meinen

## Fragebogen an berufstätige Schweizerinnen und Schweizer

---

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich besuche das Gymnasium Seefeld in Thun. Im Rahmen meiner Maturaarbeit beschäftige ich mich mit folgender Frage:

„Wie gut sind Musliminnen und Muslime, aus eigener Sicht und aus Sicht der Schweizer in unsere Gesellschaft integriert und was tragen sie selber und die Schweiz zu ihrer Integration bei?“

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich bei meiner Arbeit unterstützen könnten, indem Sie diesen Fragebogen ausfüllen. Falls Sie eine oder mehrere Fragen nicht beantworten können oder wollen, bitte ich Sie, diese auszulassen.

### Personalien

Alter:

Politische Einstellung:

Geschlecht:

Wohnort:

Beruf:

### Bezug zur Schweiz

*Sollten muslimisch gläubige Menschen eingebürgert werden dürfen?*

Ja       Nein

*Sollten Musliminnen und Muslime bei ihrer Einwanderung, Kurse besuchen, in denen Schweizer Kultur und christlicher Glauben vermittelt wird?*

Ja     Nein

*Sollten Deutschkurse für muslimische Einwanderer obligatorisch sein?*

Ja     Nein

*Braucht es aus Ihrer Sicht Moscheen in der Schweiz?*

Ja     Nein     Bau von Moscheen sollte verboten werden

*Hat es in der Schweiz genug Moscheen?*

Ja     Nein

*Finden Sie es gut, dass es muslimische Grabfelder auf Schweizer Friedhöfen gibt?*

Ja     Nein

*Denken Sie, dass Musliminnen und Muslime ihren Glauben in der Schweiz gut ausleben können?*

Ja     Nein

*Sollte es aus Ihrer Sicht einen Schweizweiten muslimischen Verband geben, der in Interessen der Musliminnen und Muslime z.B. in der Politik vertritt?*

Ja     Nein



*Finden Sie, dass Musliminnen und Muslime von Schweizer Gesellschaft akzeptiert werden?*

Ja  Nein

*Sollte die Schweiz mehr tun für die bessere Integration der Musliminnen und Muslime?*

Ja  Nicht nötig

*Tun die muslimischen Vereine genug für die Integration der Musliminnen und Muslime in der Schweiz?*

Ja  Nein

*Denken Sie, dass sich ein aktives Praktizieren des Islams mit den schweizerischen Gesetzen vereinbaren lässt?*

Ja  Nein

*Finden Sie, dass wir zu viele Musliminnen und Muslime in der Schweiz haben?*

Ja  Nein

Persönliche Einstellung zum Islam

*Würde es Sie stören, wenn Ihre Tochter/ Ihr Sohn eine Muslimin / einen Muslimen heiraten würde?*

Ja  Nein

*Interessieren Sie sich für den Islam?*

Ja  Nein

*Denken Sie, dass die Schweizer genug über den Islam wissen?*

Ja  Nein

*Würden Sie es unterstützen, wenn christliche Gemeinden mehr mit muslimischen Verbänden zusammenarbeiten würden?*

Ja  Nein

*Finden Sie, dass Musliminnen und Muslime offen gegenüber dem Christentum sind?*

Ja  Nein

Umfeld

*Hat es in Ihrem Wohnquartier viele Musliminnen und Muslime?*

Fast nur Muslime  Einige Muslime  Wenig Muslime  Fast keine Muslime

*Haben Sie guten Kontakt zu Musliminnen und Muslime?*

Ja  Nein

*Haben Sie viele muslimische Freunde?*

Ja, viele     Ja, einige     Nur ein, zwei     Gar keine

*Hat es in Ihrem Verein ( Sportclub, Musikverein...u.s.w.) viele Musliminnen und Muslime?*

Ja, viele     Ja, einige     Nur ein, zwei     Gar keine

Berufswelt

*Würden Sie jemanden auf Grund seines muslimischen Glaubens nicht anstellen?*

Ja     Nein

*Hat es viele Musliminnen und Muslime an Ihrem Arbeitsplatz?*

Ja     Nein

*Finden Sie, dass Musliminnen und Muslime an Ihrem Arbeitsplatz gut integriert sind?*

Ja     Nein

*Falls nicht: Wer ist Schuld an ihrer schlechten Integration?*

Muslime selbst                       die anderen Arbeitskollegen                       Beide

Schule

*Sollte muslimischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen angeboten werden?*

Ja     Nein

*Sollten muslimische Kinder vom christlichen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen dispensiert werden dürfen?*

Ja     Nein

*Sollte aus Ihrer Sicht das Tragen eines Kopftuchs in der Schule erlaubt sein?*

Ja     Nein

*Sollten muslimische Mädchen vom Schwimmunterricht dispensiert werden dürfen?*

Ja     Nein

*Finden Sie, dass die muslimischen Klassenkameraden Ihrer Kinder gut in die Klasse integriert sind?*

Ja     Nein

Zum Schluss

*Denken Sie, dass die meisten Musliminnen und Muslime in der Schweiz gut integriert sind?*

Ja     Nein

Stört Sie etwas am Islam bzw. an den Musliminnen und Muslime in der Schweiz?

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, diesen Fragebogen auszufüllen!

Damit haben Sie mir bei meiner Maturaarbeit sehr geholfen.

Nun bitte ich Sie, den ausgefüllten Fragebogen bis am 13.Juni an folgende Adresse zurück zu senden: [sonjameinen@gmx.ch](mailto:sonjameinen@gmx.ch)

Die Resultate aller Fragebogen werden zusammengefasst und anonym veröffentlicht. Ihre e-mail Adresse wird in der Arbeit nicht erscheinen und auch nicht an andere Personen weitergegeben.

Falls Sie an meiner Maturaarbeit interessiert sind oder noch Fragen oder Bemerkungen haben, bin ich auch unter obenstehender Adresse erreichbar.

Mit freundlichen Grüssen

Sonja Meinen